Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 36 | Memel, Donnerstag, den 12. Februar 1931 | 83. Jahrgang

Moskau — Kaunas — Genf

Ein scharfer Presseangriff gegen litauische Staatsmänner

(Von unserem Ost-Berichterstatter)

-r. Nachdem die Sowjetpresse jahrelang Litauen gleichsam mit Handschuhen angefaßt und als natürlichen, weniger als vertraglich verpflichteten Bundesgenossen gegen den gemeinsamen polnischen Feind behandelt hat, waren die „Iswestija" vor etwas über Monatsfrist die ersten, die ihren Unmut über den litauischen Handelsvertrag mit Lettland nicht verhehlten und daran ein Mißtrauensvotum knüpften. Nun, nachdem darüber Wochen verstrichen sind und der Handelsvertrag zwischen den beiden baltischen Nachbarländern in Kraft getreten ist, sieht sich plötzlich die „Prawda" vom 7. Februar veranlaßt, Alarm zu schlagen. „Der Völkerbund übt auf Litauen einen Druck aus" — diese Ueberschrift lautet noch recht milde. Konkreter ist schon die Behauptung, der Völkerbund habe letzthin einen verstärkten Druck auf Litauen ausgeübt, um seine Waffenstreckung vor dem imperialistischen Polen zu beschleunigen. Litauen sollte veranlaßt werden, den Durchgang von polnischen Warensendungen freizugeben, um im Anschluß daran die diplomatischen Beziehungen zu Polen anzuknüpfen. Als Endzweck gibt die „Prawda" auch diesmal den Wunsch Genfs an, Polens strategische Stellung für einen vorzubereitenden Angriff gegen die Sowjetunion zu festigen. Erinnert wird an den Prozeß gegen die „Industriepartei", weiter an die „schlaflosen Nächte" des „großen litauischen Patrioten" Pilsudski im Jahre 1927, die Aufstellung einer Pletschkaitis-Truppenabteilung in Lida, später die französischen Machenschaften mit der gegen den Rätebund gerichteten Spitze, dann aber die Enttäuschung in Paris und Warschau, endlich seit 1929 der erneut verstärkte Druck auf Litauen.

Auf französischen Einfluß hin habe Woldemaras zurücktreten müssen zugunsten von Männern, die nicht so ausgesprochene Polengegner und auch weniger für ein Zusammengehen mit Deutschland und der Sowjetunion seien. Den Platz von Woldemaras nehme nun der „politisch farblose" Tubelis ein. „Auf alle erdenkliche Weise wird für die Popularisierung des litauischen Staatspräsidenten Smetona gesorgt. Beide sind Anhänger einer Politik der Verständigung mit Polen. Da aber die breiten Bevölkerungsmassen Litauens überaus feindselig eingestellt sind gegenüber einer Waffenstreckung vor Polen, ist die Regierung Smetona-Tubelis gehalten, diesen Weg äußerst vorsichtig zu beschreiten." Dadurch erkläre sich die Stellungnahme der litauischen Abordnung letzthin in Genf und ihre Einwände gegen die Freigabe des Durchgangsverkehrs für polnische Waren, es sei denn die Wilnafrage werde geregelt. Auf der anderen Seite habe die litauische Regierung sich zur Annäherung an Lettland und Estland entschlossen, hinter deren Rücken ohne Zweifel Polen steht. Dies aber spräche für die „Schaukelpolitik des faschistischen Litauens gegenüber Polen".

So scharf hat sich die Moskauer Presse noch nie zuvor über Litauen ausgesprochen, aber diese Aeußerungen sind doch nur ein Vorspiel zu dem, was nun folgt. „Der erneute Druck des Völkerbundes und der polnischen Imperialisten auf Litauen ist ein sicheres Anzeichen für die Aktivierung der Vorbereitungen zur (bewaffneten) Intervention (gegen die Sowjetunion). Aber kein Zweifel kann darüber bestehen, daß gleichzeitig mit diesem Druck auch die Widersprüche in Litauen selbst anwachsen werden und daß die feindselige Einstellung breiter Bevölkerungsmassen gegen den polnischen Imperialismus zunehmen wird." „Der endgültige Ausgang des mehrjährigen Kampfes der werktätigen Massen Litauens gegen eine Verständigung mit dem faschistischen Polen, das Litauen in die interventionistische Politik des Völkerbundes gegen die Sowjetunion hineinziehen will, wird ganz wesentlich davon abhängen, inwieweit es der kommunistischen Partei Litauens gelingen sollte, die Massen zum aktiven Kampf gegen die Machenschaften des internationalen Imperialismus anzufeuern."

Anlaß zu diesem Husarenritt Moskaus hat trotz alledem offensichtlich weniger die letzte Genfer Konferenz als der Vertragsabschluß Kauens mit Riga und Reval gegeben. Reval ist dabei nur ein kleines Nachspiel gewesen, das sich an die Großaktion Kaunas-Riga geschlossen hat. Diese hat die Bresche geschlagen. Litauen selbst ist damit aus seiner Isolierung hervorgetreten, verhält sich aber bekanntlich immer noch zurückhaltend, mindestens skeptisch zur Frage des baltischen Wirtschaftsbundes. Daß ein solcher in positivem Falle dermaleinst auch seine weitergehende politische Bedeutung haben würde, ist schwerlich in Abrede zu stellen. Aber das ist heute nur Theorie. Die Praxis beschränkt sich einstweilen nur auf Handelsverträge, die wirklich längst fällig waren. Allerdings knüpft ein Teil der deutschen Presse daran Kommentare oder auch nur Hypothesen, die in bedenklichem Maße das politische, ja darüber hinaus teilweise gar das großpolitische Gebiet streifen. Diese Ausführungen mögen den Argwohn Moskaus angefacht haben. Er ist weniger berechtigt als heftig und, wie das der drohende Hinweis auf die kommunistische Wühlarbeit in Litauen klar zum Ausdruck bringt, bezeichnend und aufschlußreich.

Reichstag ohne Rechtsopposition

Nationalsozialisten, Deutschnationale und vier Landvolk-Abgeordnete verlassen vor der außenpolitischen Aussprache den Sitzungssaal

Nur die Kommunisten wollen weiter kämpfen . . .

* **Berlin**, 11. Februar.

Im Reichstag begann gestern die außenpolitische Aussprache. Vorher gaben die Oppositionsparteien Protesterklärungen ab gegen die Geschäftsordnungsreform. Für die Nationalsozialisten erklärte Abgeordneter Stöhr, daß die Gesetze, die nach der neuen Geschäftsordnung beschlossen wurden, als verfassungswidrig bezeichnet werden müßten.

Die Nationalsozialisten würden an den Arbeiten dieses Parlaments nicht mehr teilnehmen

Sie würden erst dann wiederkehren, wenn etwa ein „besonderer tückischer Anschlag auf das Volk abzuwehren sei." Diese Erklärung wurde von den Nationalsozialisten stehend angehört. Dann verließen alle Nationalsozialisten den Saal. Im weiteren Verlauf der Sitzung teilte Reichstagspräsident Löbe einen Brief mit, in welchem der nationalsozialistische Abgeordnete Stöhr seinen Posten als Vizepräsident des Reichstages niederlegt. Aus dem Büro des Reichstages traten auch die übrigen nationalsozialistischen Mitglieder aus.

Für die Deutschnationalen bezeichnete Abgeordneter v. Freytagh-Loringhoven die Reformbeschlüsse als verfassungswidrig. Der deutschnationale Redner richtete heftige Angriffe gegen die Deutsche Volkspartei und die Christlich-sozialen.

Auf die weitere Mitarbeit im Reichstag würden die Deutschnationalen nicht verzichten

sie würden sich lediglich an den außenpolitischen Beratungen nicht beteiligen. Darauf verließen auch sämtliche deutschnationale Abgeordnete den Saal.

Für einen kleinen Teil der Landvolkpartei protestierte Abgeordneter Dr. Wendthausen gleichfalls gegen die beschlossene Geschäftsordnungsreform. Im Anschluß daran

verließen insgesamt vier Abgeordnete von der 21 Mitglieder starken Landvolk-Fraktion ebenfalls den Sitzungssaal

Für die Kommunisten schloß sich Abgeordneter Stöcker dem Protest gegen die Geschäftsordnungsreform an, fügte jedoch hinzu,

daß die Kommunisten im Reichstag bleiben und weiter kämpfen würden

Auch die rechtsstehenden Journalisten schlossen sich dem demonstrativen Auszug der Nationalsozialisten und Deutschnationalen an, so daß, wie das Nachrichtenbüro des Vereins deutscher Zeitungsverleger hört, die rechtsstehenden Zeitungen über die Rede des Reichsaußenministers nichts bringen werden.

Die wichtigsten Fragen der deutschen Außenpolitik

Kampf für Wahrheit, Ehre und Freiheit mit Mitteln internationaler Rechtsordnung

Hoffnungen in der Memelfrage

Dann erst konnte die außenpolitische Debatte beginnen, die mit der bereits angekündigten großen Rede des Reichsaußenministers Dr. Curtius eingeleitet wurde. Der Minister gab in seinen Ausführungen eine eingehende Darlegung der wichtigsten allgemeinen Fragen der deutschen Außenpolitik. Bezüglich der Genfer Europa-Konferenz betonte Curtius, daß Deutschland volle Gleichberechtigung und Ausgleich der Lebensnotwendigkeiten aller Völker fordert. Dr. Curtius begrüßte die prinzipielle Bereiterklärung der Sowjetregierung, an den Beratungen des Europa-Ausschusses teilzunehmen.

Das deutsch-französische Verhältnis sei in gewissem Sinne der Angelpunkt der großen europäischen Fragen

Es sei eine Notwendigkeit, an die Reform derjenigen Verhältnisse heranzugehen, die sich als unhaltbar erweisen. Dr. Curtius fuhr fort: „Wir haben einen klaren Rechtsanspruch auf Durchführung der allgemeinen Abrüstung und werden uns mit einer Verzögerung der Konferenz nicht abfinden. Nicht nur für uns ist die Lösung der Abrüstungsfrage der Prüfstein des Völkerbundes."

Dr. Curtius unterstrich, zu den deutsch-polnischen Fragen übergehend, die Wichtigkeit des Ratsbeschlusses über die Gewalttaten in Oberschlesien und sprach die Erwartung aus, daß die polnische Regierung im Sinne dieses Beschlusses das Erforderliche veranlassen wird. Deutschland werde das Ergebnis genau prüfen.

Der Minister kam dann auf die Memelfrage zu sprechen. Von den strittigen Memelfragen hätte nur diejenige des Vetorechtes bisher eine Klärung gefunden. Die weitere Erörterung sei dann auf die nächste Ratstagung vertagt worden. Inzwischen sei im Memelgebiet eine Kommission gebildet worden, die mit der litauischen Regierung eine Einigung über die Rechtspunkte erstrebe. „Wir hoffen," sagte Curtius wörtlich, „daß es gelingt, zu einer Einigung zu kommen, ohne daß ein Eingreifen des Völkerbundrates erforderlich sein wird."

Deutschland werde, wie bisher, Minderheitenschutz und Entwickelung des deutschen Volkstumsgedankens als Hauptaufgaben seiner Außenpolitik betrachten

Hinsichtlich allgemeiner Einstellung Deutschlands zum Völkerbund erklärte Dr. Curtius: „Kritik und Enttäuschung sind nicht gleichbedeutend mit der Notwendigkeit, unsere Mitgliedschaft und damit den Kampf in Genf aufzugeben." Er warnte vor einer demonstrativen Geste, ließ aber keinen Zweifel darüber, daß die Reichsregierung nicht auf dem Standpunkt stehe, daß Deutschland unter allen Umständen dem Völkerbund zu bleiben hätte, gleichviel wie dort künftig die Entscheidungen der für Deutschland wichtigen Fragen ausfallen.

Zur Kriegsschuldfrage erwähnte der Minister die jahrelangen Bemühungen und Leistungen der Reichsregierung, die ihren Kampf fortsetze und weiterhin alle Mittel einsetzen werde, um das deutsche Volk von der ihm aufgezwungenen seelischen Last zu befreien. „Im Kampf für Wahrheit, Ehre und Freiheit," so führte Curtius aus, „haben wir neben diesen Kundgebungen den Weg der Aufklärung beschritten. Die Folge war, daß sich die Sachverständigen fast aller Länder mit der Kriegsschuldfrage befaßt haben. Durch diese Arbeit ist die Grundlage der Versailler Kriegsschuldthese in seiner historischen Haltlosigkeit längst erwiesen.

Der Tag ist nicht fern, an dem Richter oder Gelehrte zusammentreten werden, um endlich den Spruch der Wahrheit und der Gerechtigkeit zu fällen."

Schließlich ging Dr. Curtius auf die Reparationsfrage ein und erklärte:

„Es steht fest, daß wir über unsere öffentlichen Schuldverpflichtungen nur mit den Mitteln internationaler Rechtsordnung verhandeln und danach handeln werden."

Die Rede des Außenministers wurde ruhig angehört und fand am Schluß den lebhaften Beifall der Mehrheit.

„Wir denken an keine Rückkehr in diesen Reichstag!"

erklären die Nationalsozialisten

* **Berlin**, 11. Februar.

In den Wandelgängen des Reichstages bildete naturgemäß der demonstrative Auszug des rechten Flügels aus dem Sitzungssaale das Hauptgesprächsthema. Nationalsozialistische Abgeordnete erklärten, daß sie nicht daran dächten, jemals in diesen Reichstag zurückzukehren. Die Abwesenheit der Deutschnationalen soll sich zunächst auf Dienstag beschränken. Es ist aber auch leicht möglich, daß sie auch noch in den nächsten Tagen den Sitzungen fernbleiben werden. So wurde von einer ganzen Reihe deutschnationaler Abgeordneter betont, daß die Fraktion den meisten Sitzungen fernbleiben und erst dann wieder erscheinen werde, wenn besondere Interessen auf dem Spiel ständen. Allgemein hört man die Ansicht, daß die Situation am schwierigsten für das Landvolk sei, da sich nur ein kleiner Teil der Fraktion an dem Auszug beteiligt hat.

In den Kreisen der Mittelparteien macht man kein Hehl daraus, daß die Haltung der Nationalsozialisten ihrer Ansicht nach eine Erleichterung der Geschäftsführung bedeutet und dazu führen sollte, daß der Etat früher fertig wird, als man je geglaubt hat. Daneben befürchtet man aber, daß diese Demonstration den Auftakt zu einer weiteren Verstärkung der Gegensätze im Lande bilden wird.

Von Nationalsozialisten und Deutschnationalen wurde übereinstimmend erklärt, daß sie die Absicht hätten, den Boykott auch in ihrer Presse durchzuführen. So wurde von beteiligter Seite versichert, daß die deutschnationale Berliner Presse keinen Bericht über die Rede des Reichsaußenministers veröffentlichen werde.

In Kreisen, die der Reichsregierung nahestehen, wird übrigens Wert auf die Feststellung gelegt, daß die Aenderung der Geschäftsordnung des Reichstages, die schließlich zu den Demonstrationen der Rechten führte, keinen antiparlamentarischen Charakter, sondern gerade den Zweck habe, die Arbeiten des Reichstages zu fördern.

. . . auch die Deutschnationalen scheiden bis auf weiteres aus

* **Berlin**, 11. Februar. Die Deutschnationale Reichstagsfraktion hielt am Mittwoch eine Sitzung ab, in der das weitere Verhalten der Fraktion im Reichstage erörtert wurde. Die Fraktion beschloß, bis auf weiteres an den Arbeiten des Reichstags und seiner Ausschüsse sich nicht zu beteiligen.

(Siehe auch 2. Seite)

An die Adresse der Christlich-Demokraten

Auslassungen des „Lietuvos Aidas"

ss. **Kaunas**, 11. Februar. (Eigene Drahtmeldung.)

Die eigenartige Proklamierung des Fasttages für etwa 900 Ateitininkai und ihre Angehörige als Ausdruck ihres Solidaritätsgefühls zu den Kommilitonen, die im Kauener Gefängnis in den Hungerstreik getreten sind, wird hier mit gemischten Gefühlen aufgenommen. Die Leute um den christlich-demokratischen „Rytas" versuchen, das Märtyrertum der Ateitininkai für die katholische Idee parteipolitisch auszunutzen. Der „Rytas" bringt in großer Aufmachung eine Meldung, daß der Generalsekretär des Zentralkomitees der katholischen Organisation „Pavasaris", Baukunas, und zwei Mitglieder des Zentralkomitees, Skaupas und Užupis, verhaftet und in das Kauener Zuchthaus eingeliefert worden sind. Anstatt eines Leitartikels mußte der „Rytas" gestern den — Eisenbahnfahrplan bringen. Die Christlich-Demokraten wollen den Eindruck erwecken, daß der Kulturkampf in Litauen sich dauernd verschärft.

Ganz anders wird der Fall der Ateitininkai in den Kreisen der Tautininkai beurteilt. Von den maßgebenden Kreisen wird erklärt, daß die Ateitininkai am Sonnabend im Kauener Gefängnis gar nicht in den Hungerstreik getreten seien, er soll erst gestern begonnen haben. Der halbamtliche „Lietuvos Aidas" erklärt, daß die litauischen Gesetze für alle litauischen Staatsangehörigen bindend seien. Es sei einerlei, ob die Kommunisten oder die Ateitininkai eine Demonstration ohne vorherige Einholung der Genehmigung veranstalten. Das Blatt fragt, weshalb sich der „Rytas" nicht aufgeregt habe, als die Kommunisten wegen einer verbotenen Demonstration verhaftet und bestraft wurden. Des weiteren erklärt der „Lietuvos Aidas", daß die Politiker des „Rytas" auf jede Weise versuchen, die Repressalien gegen die Geistlichen und die katholische Jugend zu provozieren. Das Blatt glaubt, daß der „Rytas" das Ziel nicht erreichen wird. Allgemein sei bekannt, daß hier ein Kampf nicht um hohe Ideen, sondern um die Staatsgewalt geführt werde. Es sei aber nicht schön, einen Kulturkampf zu inszenieren, die Studenten und die katholische Jugend zur Verletzung der Gesetzesbestimmungen zu verleiten, einen Hungerstreik proklamieren zu lassen und sogar eine Agitation in der Auslandspresse zu veranstalten, um auf diese Weise die Staatsgewalt ergreifen zu können. Die Regierung werde sich aber nicht provozieren lassen, und sie werde nur auf Grund der Gesetze vorgehen. Weder die Ateitininkai noch eine andere Organisation würden die Regierung zu einer Kapitulation zwingen können. Zum Schluß betont noch der „Lietuvos Aidas", daß durch eine solche Taktik die zu erstrebende Einigkeit des litauischen Volkes, die zur Rückgewinnung Wilnas notwendig sei, vereitelt werde.

Auch im Rundfunk wurde gestern in einer Ansprache gegen die von den Christlich-Demokraten geführte demagogische Verhetzung der Jugend gegen die Regierung scharf Stellung genommen.

Um die Beschäftigung der Staatenlosen

ss. **Kaunas**, 11. Februar. (Eigene Drahtmeldung.) Es scheint, daß in der Frage der Beschäftigung der sogenannten Staatenlosen in Litauen eine Klärung herbeigeführt wird. Der Staatspräsident Smetona erklärte dieser Tage einem Pressevertreter, daß die litauische Regierung gegenüber den Staatenlosen loyal und korrekt verfahren werde und daß das Gesetz über die Arbeitsgenehmigung für Ausländer die Staatenlosen nicht berühren werde. Der Direktor des Bürgerschutzdepartements, Dr. Novakas, erklärte, daß die Staatenlosen, die aus dem okkupierten Wilnagebiet stammen, voraussichtlich die litauische Staatsangehörigkeit werden erlangen können.

---

ss. **Kaunas**, 11. Februar. (Eigene Drahtmeldung.) „Elta" meldet aus Riga, daß die lettländische Regierung als Delegierten zu der Konferenz des Internationalen Agrarkomitees, die in Bukarest am 15. Februar stattfindet, den Seimabgeordneten Ulmanis bestimmt hat. An dieser Konferenz nehmen acht Staaten teil, und zwar Lettland, Estland, Bulgarien, Ungarn, Polen, Rumänien, Tschechoslowakei und Jugoslawien.

Raubüberfall im Nachtschnellzug Köln-Brüssel

* **Köln**, 9. Februar. Im Nachtschnellzug Köln—Brüssel wurde, wie die „Kölnische Zeitung" aus Brüssel meldet, am Sonntag morgen ein schwerer Raubüberfall verübt. Der holländische Spediteur Rohman befand sich allein in einem Abteil 2. Klasse des Zuges, der gegen 1 Uhr nachts den Kölner Hauptbahnhof in Richtung Belgien verläßt. Er hatte sich niedergelegt und war bald fest eingeschlafen. Hinter Lüttich bemerkte er, wie sich ein Unbekannter an seiner Jackentasche zu schaffen machte. Er versuchte, sich zur Wehr zu setzen, wurde aber von dem Räuber mit einem scharfen Gegenstand besinnungslos geschlagen. Eine Dame im Nachbarabteil zog kurz entschlossen die Notbremse und der Zug kam zum Stehen. Die Bahnbeamten fanden sofort den Ueberfallenen, der schwer zugerichtet in einer Blutlache lag. In demselben Augenblick sahen die Beamten einen Mann aus einem Waschraum herausstürzen und aus dem Zug springen. Er wurde verfolgt, konnte aber infolge der Dunkelheit nicht ergriffen werden. Der Ueberfallene wurde bei der Unfallstelle in Brüssel eingeliefert, wo sich die Verletzungen als weniger schwer erwiesen als man zunächst angenommen hatte. Geraubt wurden dem Spediteur Rohman zwei Brieftaschen mit 2000 belgischen Franks und 350 holländischen Gulden, außerdem eine goldene Uhr, Paß und Geschäftspapiere. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Vierzehnfache Bluttat des Kullar-Bundes

* **London**, 10. Februar. Aus Madura, an der Südspitze von Vorderindien, ist in diesen Tagen eine schwere Bluttat verübt worden. Der Polizeirichter einer benachbarten Ortschaft hatte den Polizeiinspektor von Madura um Schutz gebeten, da er sich von den Mitgliedern des sogenannten Kullar-Bundes, Abkömmlingen von berufsmäßigen Mörderfamilien, bedroht fühle. Als die erbetene Hilfe in der Ortschaft eintraf, mußte sie die gräßliche Tatsache feststellen, daß sie zu spät eingetroffen war. Man fand den Polizeirichter und sämtliche Mitglieder seines Haushaltes, insgesamt 14 Menschen, ermordet vor.

Reichshauptstadt Neu-Delhi

Enthüllung der Dominion-Säulen — Die indischen Fürsten bankettieren

* **Neu-Delhi**, 11. Februar. Dienstag vormittag begann die Feier der Einweihung der Reichshauptstadt Neu-Delhi, deren Bau kürzlich fertiggestellt wurde. In Anwesenheit des Vizekönigs wurde eine Gruppe von vier prächtigen Säulen enthüllt, die Kanada, Australien, Südafrika und Neuseeland gestiftet haben. Die Einweihungsfestlichkeiten werden eine Woche dauern. Montag abend hatte der Vizekönig bereits ein Bankett zu Ehren der indischen Fürsten gegeben.

Rote Fahnen im Stadion von Saigon

* **Saigon**, 11. Februar. Nach Schluß einer sportlichen Veranstaltung im hiesigen Stadion entfalteten einzelne Indochinesen rote Fahnen, so daß die Polizei eingriff. Es wurden Revolverschüsse gewechselt, wobei ein Polizist tödlich verwundet wurde. Sechs Eingeborene wurden verhaftet.

Englischer Abwehrbund gegen den wirtschaftlichen Krieg der Sowjets

* **London**, 11. Februar. In einem Schreiben an die „Morning Post" kündigt das konservative Parlamentsmitglied Commander Bellairs die Bildung des „Bundes der wirtschaftlichen Abwehr" an, der sich gegen den wirtschaftlichen Krieg der Sowjets wenden soll. Dem vorläufigen Ausschuß gehören der Herzog von Athaoll, Lord Brentford, Sir Robert Horne, Lord Melchett und andere bekannte Persönlichkeiten an.

England reserviert mehr als eine Milliarde für Arbeitslosenunterstützung

* **London**, 11. Februar. Englands Ausgaben für die Arbeitslosenunterstützung werden sich im neuen Haushaltsjahr gegenüber dem Vorjahr verdoppeln. In einer Denkschrift des englischen Finanzministeriums wird mitgeteilt, daß die staatlichen Ausgaben für Arbeitslosenunterstützung im Haushaltsjahr 1931/32 mehr als eine Milliarde Mark betragen dürften.

Weitere 129 000 deutsche Arbeitslose

* **Berlin**, 11. Februar. Die Zahl der Arbeitslosen wurde am 31. Januar bei den Arbeitsämtern mit rund 4 894 000 ermittelt. Die Zunahme gegenüber Mitte Januar beläuft sich auf rund 129 000.

Zwei Niederlagen des Kabinetts Laval

* **Paris**, 11. Februar. Bei der Beratung des Budgets für das Pensionsministerium in der Kammer erlitt die Regierung Laval zwei ernste Niederlagen, die allerdings keine Bedeutung für das Kabinett haben, da die Vertrauensfrage nicht gestellt war.

Nationalsozialistischer „Krieg im Dunkeln"

Der Leiter der Münchener Zentrale, Hauptmann a. D. Rister, verhaftet

* **München**, 11. Februar. Die Polizei meldet: Gelegentlich einer Erhebung in einer Landfriedensbruchsache fiel der Polizeidirektion ein Schriftstück in die Hände,

wonach die Nationalsozialistische Partei die Aufstellung von Vertrauensleuten bei Reichs-, Land- und Gemeindebehörden durchgeführt hat,

deren Aufgabe es war, Geheimerlasse und Verfügungen dieser Behörden, insbesondere der örtlichen Polizei und Landespolizei, der obersten Leitung der N. S. D. A. P. möglichst im Original zuzuführen. Die Vertrauensleute haben ihre Mitteilungen unter Weglassung ihres Namens lediglich mit einer ihnen von der Leitung zugeteilten Nummer an die Adresse des Hauptmanns a. D. Rister in München eingesandt. Eine vorgenommene Durchsuchung führte zur Beschlagnahme von zahlreichem Material und zu weiteren Nachsuchungen. So wurde u. a. auch eine Haussuchung bei Major a. D. Schneidhuber vorgenommen.

Hauptmann a. D. Rister wurde festgenommen

und wegen Verdachts des Hochverrats dem Gericht übergeben.

Eine kluge und sachliche Darstellung

* **Berlin**, 11. Februar. Die große Rede des Reichsaußenministers wurde bei allen hinter der Regierung stehenden Parteien außerordentlich beifällig kommentiert. Man bezeichnet sie allgemein als eine kluge und sachliche Darlegung des deutschen Standpunktes zu den verschiedenen aktuellen Fragen der Außenpolitik. In parlamentarischen Kreisen besteht kein Zweifel mehr darüber, daß bei der Abstimmung auch für die Außenpolitik des Kabinetts Brüning eine erhebliche Mehrheit treten wird.

Schweigen in der Rechtspresse

* **Berlin**, 11. Februar. In den Kommentaren der Berliner Morgenblätter über die gestrige Reichstagssitzung nimmt der Auszug der Rechtsopposition den größten Raum ein. Die hinter der Regierung stehenden Zeitungen geben nur kurze Würdigungen der Ausführungen des Reichsaußenministers, in denen der Außenpolitik der Reichsregierung zugestimmt wird.

Die deutschnationale Presse, wie „Lokalanzeiger", „Tag" und „Deutsche Zeitung" berichtet mit keinem Wort über die Rede des Außenministers. Allerdings macht der „Tag" den Vorbehalt, daß der Inhalt der Rede zu einer eingehenden kritischen Stellungnahme zwingt, die das Blatt für morgen ankündigt.

Reichstagsauflösung — ganz einfach

* **Essen**, 11. Februar. Die „Nationalzeitung", das führende westdeutsche Organ der nationalsozialistischen Partei, regt im Leitartikel ihrer heutigen Mittagsausgabe an, nach dem Auszug der Opposition aus dem Reichstage nunmehr ein Volksbegehren auf Reichstagsauflösung einzubringen. Dieser Kampf habe, so sagt das Blatt, größere Aussichten, als der Kampf um die Auflösung des Preußischen Landtages.

Abrüstung, nunmehr eine Sache der Politik

* **London**, 10. Februar.

In seiner Ansprache in der von der internationalen Frauenliga veranstalteten Abrüstungskundgebung führte Außenminister Henderson über die Abrüstung aus, daß diese die Verminderung der nationalen Wehrkräfte jeder Art auf Grund eines feierlichen internationalen Vertrages bedeute. Abrüstung sei nunmehr eine Sache praktischer Politik geworden, sie sei auch zur ernsten Frage innerhalb der Politik unserer Zeit geworden. In dem von der Vorbereitenden Abrüstungskommission ausgearbeiteten Entwurf habe man nun eine Grundlage, von der man ausgehen könne. In der Abrüstungsfrage würden die Regierungen das tun, was die Völker wollen; wenn die Völker Abrüstung wollen, können sie diese haben. Henderson bemerkte weiter, daß die Freunde des Friedens noch zwölf Monate Zeit hätten, die öffentliche Meinung der Welt zugunsten dieser großen Gelegenheit zu mobilisieren.

„Der nächste Krieg", äußerte Henderson im weiteren Verlauf seiner Rede, wird, wenn er überhaupt kommen sollte, von den Flugstreitkräften ausgefochten werden und zwar von Flugstreitkräften, die Giftgase benutzen. Es ist überflüssig zu sagen, daß eine derartige Kriegführung ein internationales Verbrechen wäre. Zum mindesten sollten wir aus dem letzten Kriege das gelernt haben, **daß es über unsere Macht geht, die moderne Kriegführung zu vermenschlichen. Wenn es jetzt wieder einmal zu einem Krieg kommt, dann wird kein Mensch und keine Regierung mehr ihn kontrollieren können."**

Die „Vogtland" sucht eine Mannschaft

* **Berlin**, 10. Februar. Zu der Angelegenheit des Flaggenwechsels auf dem Dampfer „Vogtland" der Hamburger Reederei Vogemann berichten die Morgenblätter, daß die Mannschaft bis auf den Ersten Ingenieur von Bord gegangen ist, indem sie zwar die Kündigung annahm, auf die Herabsetzung der Löhne aber nicht einging. Die verdiente Heuer wurde ihr ausbezahlt. Eine zweite Mannschaft, die zusammengesucht war, ist zum Teil ebenfalls wieder fortgegangen.

Wo befindet sich Gertrud Frenzel?

Die Mutter soll 200 Mark „Vorschuß" bezahlen, wenn sie ihre Tochter sehen will

* **Berlin**, 11. Februar. Die Erinnerung an den Blutschande-Prozeß gegen den früheren Bornimer Amtsvorsteher Frenzel ist durch eine Verfügung des Vormundschaftsgerichts erneut wachgerufen worden, das einen Antrag der Mutter, ihr eine Zusammenkunft mit ihrer Tochter Gertrud zu gestatten, mit der Begründung der sachlichen Unzuständigkeit abgelehnt hat. Das Vormundschaftsgericht hat indessen die Antragstellerin wissen lassen, daß der Kläger der Gertrud Frenzel, der Bornimer Arzt Dr. Stappenbeck, an sich gegen eine Zusammenkunft zwischen Mutter und Tochter nichts einzuwenden habe, eine solche aber von verschiedenen Bedingungen, u. a. von der Vorauszahlung eines Reisekostengeldes von 200 Mark, abhängig macht. Diese Nachricht hat in der Presse eine lebhafte Kommentierung bekundet, woraus es sich wohl erklären mag, daß jetzt bekannt gemacht wird, daß Gertrud Frenzel sich nicht mehr in der Familie des Dr. Stappenbeck, sondern an einem Ort etwa 400 Kilometer von Berlin entfernt befindet. Ihr Aufenthalt wird verschwiegen, um sie vor Behelligungen zu schützen. Frau Frenzel soll die Absicht haben, sich beim Vormundschaftsgericht über das Verlangen des Klägers, 200 Mark Reisegeld zur Verfügung zu stellen, zu beschweren und zu verlangen, daß ihr der Aufenthalt ihrer Tochter bekanntgegeben werde. Die Entfernung Gertrud Frenzels aus dem Hause ihres Pflegers dürfte auch aus dem Grunde erfolgt sein, daß gegenwärtig mehrere Beleidigungsprozesse eingeleitet worden sind, in denen Gertrud wiederum als Zeugin auftreten muß.

140 000 Mark Kirchensteuer unterschlagen

* **Frankfurt a. M.**, 11. Februar. Wie der hiesige Evangelische Landeskirchenrat bekannt gibt, hat der Kaufmann Friedrich Nagel als Vorsitzender des Kirchensteuerausschusses in den Jahren 1925 bis 1929 von den durch seine Hände gegangenen Bareingängen größere Beträge unterschlagen und zur Stützung seines notleidenden Geschäfts verwendet. Die Unterschlagungen wurden durch falsche Uebertragung der Eingänge auf das Kirchensteuerkonto entdeckt. Der gesamte Fehlbetrag beläuft sich auf etwa 140 000 Mark. Der Schuldige ist geständig. Strafanzeige ist erstattet.

„Millionär über Bord!"

* **Windsor**, 11. Februar. Nach Meldungen des von Newyork nach Europa fahrenden deutschen Dampfers „Deutschland" ist der Millionär und Philanthrop James Cooper, der sich an Bord des Schiffes befand, am Sonntag ins Meer gefallen und ertrunken. Er hatte in den letzten drei Jahren den größten Teil des Jahres in Europa verbracht und war im Begriff, wieder nach Europa zurückzukehren, als ihn der Tod ereilte.

In Paris sind die englisch-französischen Verhandlungen über die Flottenabrüstung wieder aufgenommen worden.

Hindenburg über den 9. November

Die Erklärungen des Majors a. D. Anker werden dementiert

* **Berlin**, 10. Februar.

Kürzlich hat der Major a. D. Kurt Anker, der ehemalige Nachrichtenoffizier beim Oberkommando der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz auf einer Versammlung des Deutschen Studentenverbandes in Jena die aufsehenerregende Mitteilung gemacht, daß der damalige Generalfeldmarschall von Hindenburg von der Abreise des deutschen Exkaisers nach Holland völlig überrascht, daß im Hauptquartier über diesen Plan, des Kaisers vorher nicht ein Wort gesprochen worden sei.

Reichspräsident von Hindenburg hat nunmehr in der „Kreuzzeitung" eine Gegenerklärung veröffentlichen lassen, in der es u. a. heißt:

„Zeitungsnachrichten zufolge hält der Major a. D. Anker zur Zeit Vorträge über die Ursachen des Zusammenbruchs im November 1918, in welchem er u. a. über eine Unterredung, die er im Jahre 1922 mit mir in Hannover gehabt hat, berichtet. In dieser Unterredung hätte ich mich ihm gegenüber angeblich dahin geäußert, daß die Ausreise seiner Majestät des Kaisers und Königs ohne mein Wissen erfolgt sei, und daß ich dafür keine Verantwortung trage, wenn ich auch später der Oeffentlichkeit gegenüber einen Teil der Verantwortung für diesen Schritt des Kaisers mit übernommen hätte.

Dem gegenüber stelle ich Folgendes fest: Es ist richtig, daß ich den Major a. D. Anker, der damals eine ganz andere politische Einstellung hatte, wie heute, als den Sohn eines alten Kameraden persönlich empfangen und mit ihm auch über die Vorgänge am 9. November im Hauptquartier gesprochen habe. Unrichtig ist es jedoch, daß ich ihm die von ihm behaupteten Mitteilungen gemacht habe." Nach einem Hinweis auf seine in der „Kreuzzeitung" am 10. November 1928 erschienene Richtigstellung schließt die Erklärung des Reichspräsidenten mit dem Satz: „Ich wiederhole, daß der Entschluß seiner Majestät des Kaisers nicht nur mit meinem Wissen, sondern auf meinen und der anderen Herren Rat gefaßt wurde und daß jede andere Darstellung falsch ist."

Major a. D. Anker, der zurzeit dieser Erklärung des Reichspräsidenten von Hindenburg sich in Königsberg befand, hat einem Redaktionsmitglied der „Kgb. Hart. Ztg." hierzu erklärt, daß er bei seinen in Jena gemachten Ausführungen bleiben müsse. Er habe sich die damaligen Erklärungen des Feldmarschalls sofort nach Rückkehr in sein Hotel aufgeschrieben. Hindenburg sei damals über die Schilderung, die der Kronprinz in seinen Erinnerungen über den 9. November gegeben habe, sehr erregt gewesen. Hindenburg habe erklärt, daß sein Verhalten am 9. November einfach den Notwendigkeiten der Lage entsprochen habe, daß er bezüglich der Abreise des Kaisers nach Holland stillschweigend die Version zulasse, daß er dazu geraten habe. Major a. D. Anker führte weiter aus, daß er über die Mitteilung Hindenburgs so überrascht gewesen wäre, daß er sich heute noch genau erinnere, wie er unmittelbar nach der Verabschiedung die letzten Worte des Feldmarschalls für sich im Stillen wiederholt habe. Major a. D. Anker schloß seine Ausführungen mit folgenden Erklärungen: „Im übrigen waren verschiedene sehr positiv rechts eingestellte Herren, denen ich nach Rückkehr von Hannover (damals natürlich vertraulich) diese Tatsache über den Abgang des Kaisers nach des Feldmarschalls Schilderung mitteilte, geradezu hoch befriedigt, daß also offenbar der Kaiser nur in seiner Hast sich entfernt hätte, der Feldmarschall aber in Wahrheit keinen Anteil an dem Entweichen des Kaisers ins Ausland hatte. Im übrigen hätte ich auch diese Einzelheiten aus der Unterredung mit dem jetzigen Herrn Reichspräsidenten nie so detailliert berichtet, wenn nicht die reaktionären Diskussionsredner, die mich der unwahren Berichterstattung beschuldigten, einfach gezwungen hätten, meine Quelle zu nennen."

Wechsel des polnischen Außenministers?

Nach Meldungen aus Warschau soll Außenminister Zaleski (links), dessen Stellung seit seiner Niederlage in Genf als schwer erschüttert gilt, demnächst zurücktreten. Als sein Nachfolger gilt der bisherige Staatssekretär im Außenministerium, Oberst Beck (rechts). Bekanntlich hatte Zaleski auf der letzten Völkerbunds-Ratstagung Polen bei der Verhandlung über die deutsch-feindlichen Vorfälle in Ost-Oberschlesien, die eine entschiedene Verurteilung seitens des Völkerbundes fanden, zu vertreten.

Memelgau

Kreis Memel

+ **Schwarzort**, 11. Februar. [Verschiedenes.] Am Sonnabend wurde auch in unserer Gemeinde der Film „Das Kreuz über der Großstadt" vorgeführt. — Am letzten Sonntag waren zahlreiche Wintersportler aus Memel hierher gekommen. Die Gäste wurden von Schwarzortern mit Schlitten abgeholt und abends wieder nach Sandkrug gebracht. — Am kommenden Sonnabend feiert der Schwarzorter Sportklub im Saal des Hotel May sein Winterfest.

*

Die Abhaltung der Versammlung des Bundes der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen, die am Sonntag, dem 15. Februar in Prökuls stattfinden sollte, mußte aus besonderen Gründen auf den 25. Februar, 9 Uhr vormittags, verschoben werden.

Der Gesangverein Plicken feiert am Sonnabend, dem 14. Februar, im Saale des Herrn Müller-Plicken sein 9. Stiftungsfest. Das Fest verspricht recht interessant zu werden. Das Programm sieht Chorvorträge, Theater, Verlosung und Tanz vor.

Kreis Heydekrug

ai. **Wießen**, 11. Februar. [Der Gemischte Chor] veranstaltete am vergangenen Sonntag in den festlich geschmückten Räumen des Kaufmanns Wythe sein viertes Stiftungsfest. Nach einleitenden Konzertstücken wurden vom Chor der „Sängergruß" und das Mozart'sche „Bundeslied" zu Gehör gebracht. Hierauf hielt der Vorsitzende des Vereins, Lehrer Votel, eine kurze Festrede, in der er auf die Bedeutung und die Ziele des Chors hinwies. Eine Anzahl aktiver Mitglieder, die die Uebungsabende fleißig besucht hatten, wurden ausgezeichnet. Dem Dirigenten, Präzentor Naujoks, wurde ein kleines Geschenk als Andenken überreicht. Es folgten dann noch mehrere Chöre und zwei Liederspiele, die großen Beifall fanden. Ein Gesangsstück, „Die drei Musketiere", fand so großen Beifall, daß es wiederholt werden mußte. Bis zum frühen Morgen hielt die frohe Stimmung an.

ik. **Kinten**, 11. Februar. [Sitzung des Kirchenrats.] Vor kurzem fand hier eine Sitzung des Kirchenrats statt, in der zunächst die Belege der Kirchenkasse und der Pfarrkasse geprüft wurden. Als Patronatsvertreter wurde Besitzer Alfred Schwede aus Ogeln gewählt. Sodann wurde beschlossen, durch einen Sachverständigen den baulichen Zustand der Kirche untersuchen zu lassen.

hi. **Gaidellen**, 11. Februar. [Verschiedenes.] Infolge der hohen Schneedecke ist die Not unter dem Wild sehr groß. Erfreulich ist es zu sehen, daß viele Bewohner sich der leidenden Kreatur annehmen, indem sie Futterplätze schaffen. Ein hiesiger Besitzer hat für die Nagetierchen einen „Futterplatz" dadurch geschaffen, daß er um den Garten herum zahlreiche Weiden- und Obstbaumäste ausgelegt hat. In einer der letzten mondhellen Nächte konnte man an dieser „Futterkrippe" etwa 18 Hasen beobachten.

ist. **Neu-Rugeln**, 11. Februar. [Anfuhr von Kies — Verschiedenes.] Am Sonnabend wurde im Gasthause Waitschullis die Anfuhr von 350 Kubikmeter Kies zur Ausbesserung der Wegestrecke von der Moorvogtei bis zur Rugelner Grenze durch den zuständigen Amtsvorsteher an den Mindestfordernden vergeben. Der Preis beträgt 4,70—5 Lit je Kubikmeter. Der Kies wird aus der fiskalischen Kiesgrube Werden angefahren. — Der starke Schneefall der letzten Wochen macht sich auf der Strecke Heydekrug—Kinten sehr unangenehm bemerkbar. Besonders stark verstiemt ist die Wegestrecke von Heydekrug bis zur Moorvogtei und von Killischken bis Paweln. Daher kommt es auch des öfteren vor, daß Schlittenfuhrwerke umkippen.

us. **Paleiten**, 11. Februar. [Der Landwirtschaftliche Verein] hielt dieser Tage bei Kaufmann Scheffler eine Mitgliederversammlung ab, die von dem stellvertretenden Vorsitzenden Swars-Krakischken eröffnet wurde. Nachdem das Andenken des verstorbenen ersten Vorsitzenden Grußien in üblicher Weise geehrt worden war, wurde zum ersten Vorsitzenden Herrn Bruiß gewählt. Sodann hielt Wandergärtner Schilling einen Vortrag über Anlegung von Gärten und Obstbaumzucht. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde angeregt, eine Sicherhaltungsgenossenschaft zu gründen und Versuchsflächen bei Landwirten anzulegen. Hierüber wurden jedoch keine festen Beschlüsse gefaßt. — Die hiesige Guttemplerloge veranstaltet am Sonntag, dem 15. Februar, bei Rudat einen öffentlichen Abend.

fl. **Rößden**, 11. Februar. [Im Eise eingebrochen.] Kürzlich liefen mehrere Schulkinder mit Schlittschuhen auf dem Eis der Szieße. Dabei brach ein Kind im Eise ein. Nur mit Mühe gelang es den anderen Kindern, den Eingebrochenen aus dem Wasser herauszuziehen.

fl. **Gurgsden**, 11. Februar. [Diebstahl — Verschiedenes.] Vor kurzem wurde dem Besitzer Reisgies aus der Scheune eine fast neue Pelzdecke entwendet. Auch dem Besitzer Krause von hier entwendeten Diebe auf dem Wochenmarkt in Heydekrug einen Pelz. Auch mehrere Hühnerdiebstähle sind in letzter Zeit hier ausgeführt worden. — Auf dem letzten Wochenmarkt in Neustadt wurden einem Besitzer aus Piktaten sogar die Glocken von dem Fuhrwerk gestohlen.

*

hi. Die kirchliche Gemeindeversammlung findet am Sonntag, dem 15. Februar, nachmittags 2 Uhr, im Gemeindehause in Wießen statt.

Standesamtliche Nachrichten

Ruplalwen (1. bis 31. Januar 1931). Aufgeboten: Arbeiter Friedrich Wilhelm Schlicht aus Warstillen, Kreis Niederung, mit Zeitpächtertochter Meta Kurps aus Bismarck. — Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Karl Heydeck aus Bismarck; eine Tochter: dem Arbeiter Erdmann Störies aus Bismarck. — Gestorben: Zeitpächtertochter Gertrud Eva Jaknus aus Bismarck, 16 Monate alt; Altsitzer Christoph Balandis aus Bismarck, 81 Jahre alt.

Kinten (Januar). Aufgeboten: Kutscher Artur Rudolf Stepputtis mit Häuslertochter Anna Maria Moos, beide aus Feilenhof. — Geboren: Ein Sohn: dem Grenzpolizeiwachtmeister Wilhelm Bilakies aus Kinten. — Gestorben: Altsitzerwitwe Erdme Pleikies, geb. Kybranz, aus Bliematzen, 76 Jahre alt; Besitzerfrau Erdme Grigoleit, geb. Kwauka, aus Paweln, 39 Jahre alt; Altsitzer Wilhelm Hoffmann aus Windenburg, 84 Jahre alt; Altsitzerwitwe Berta Wiederneit, geb. Weisheit, aus Minge, 77 Jahre alt.

au. Lapienen (1.—31. Januar). Aufgeboten: Landwirt George Max Pagalies aus Jonaten mit Landwirtstochter Anna Betty Matzpreitsch aus Mestellen; Landwirt Max Heinrich Gailus aus Bersteningken (Kreis Pogegen) mit Landwirtstochter Helene Martha Laurus aus Klein-Barwen; Landwirtssohn Martin Rekas aus Kukoreiten mit Landwirtin Marie Ida Schillalies aus Berzischken. — Eheschließungen: Landwirt Michel Junkeries aus Bruißen mit Landwirtstochter Helene Schiemann von daselbst; Landwirt George Max Pagalies aus Jonaten mit Landwirtstochter Anna Betty Matzpreitsch aus Mestellen; Landwirt Max Heinrich Gailus aus Bersteningken mit Landwirtstochter Helene Martha Laurus aus Klein-Barwen; Landwirtssohn Martin Rekas aus Kukoreiten mit Landwirtin Marie Ida Schillalies aus Berzischken. — Geboren: Ein Sohn: dem Landwirt Georg Waldßus aus Klein-Barwen; eine Tochter: dem Arbeiter Fritz Szillus aus Laschen; dem Landwirt Adam Kapust aus Wirkieten. — Gestorben: Kind Ella Lita Gircius aus Berzischken, 8 Monate alt; Arbeiter Fritz Paßehr aus Gut Lapienen, 29 Jahre alt; Arbeitersohn Ernst Kukulies aus Bruißen, 7 Jahre alt.

Kischken (Januar). Aufgeboten: Arbeiter Martin Struppies aus Medellen mit Altsitzertochter Etmi Stanschus aus Kischken. — Geboren: Ein Sohn: dem Losmann Jurgis Lenkautzki aus Matzken. — Gestorben: Loswitwe Marie Grigat, geb. Becker, aus Michelsakuten, 33 Jahre alt.

Kreis Pogegen

sk. **Stonischken**, 10. Februar. [Baconschweineverladung.] Am Dienstag wurden hier zirka 400 Baconschweine verladen. Die Preise waren folgende: Klasse I 1,02 Lit, Klasse II 95 Cent und Klasse III 70 Cent pro Pfund Lebendgewicht.

sk. **Stonischken**, 11. Februar. [Verladebericht.] Es wurden Montag verladen: 5 Rinder, 82 Schweine und 63 Kälber. Gezahlt wurden folgende Preise: für Rinder bis 65 Cent, für Schweine bis 70 Cent und für Kälber bis 80 Cent je Pfund Lebendgewicht.

sk. **Spingen**, 9. Februar. [Jahresabschluß der Gemeinde Spingen.] Die Sitzung der hiesigen Gemeindevertretung zwecks Jahresabschluß fand im Schulzenamt bei Gemeindevorsteher H. Mickat statt. Es wurde u. a. beschlossen, die Bäume auf dem Gemeindefriedhof abzuholzen und den Kirchhof neu zu bepflanzen. Außerdem soll ein neues eisernes Friedhofstor beschafft werden. Die Kosten wurden auf ca. 300 Lit veranschlagt. Der Erlös für den verkauften abgeholzten alten Baumbestand des Kirchhofs wurde mit 146 Lit beziffert. Da im Monat Dezember v. Js. das gewählte Mitglied des Schulvorstandes, Besitzer Emil Borm, plötzlich verstarb, mußte an seine Stelle ein neues Schulvorstandsmitglied gewählt werden. Die einstimmige Wahl fiel auf Besitzer Michael Annußeit. Der Kassenbericht des Rendanten, Besitzer Wallindßus ergab folgendes Bild: Einnahmen 1295,28 Lit, Ausgaben 1283,21 Lit. — In der hiesigen Gemeinde sind Diphtheritiserkrankungen von noch nicht schulpflichtigen Kindern zu verzeichnen. Zwei Kinder des Besitzers Stragies sind bereits gestorben.

sk. **Plaschken**, 11. Februar. [Winterfest des Frauenvereins vom Roten Kreuz.] Am vergangenen Sonntag hatte der Plaschker Frauenverein zu einem Winterfest nach den Räumen des Kaufmanns Serruns eingeladen. Da an diesem Tage mildes Winterwetter herrschte, war auch das Fest, dessen Reinertrag für wohltätige Zwecke bestimmt ist, gut besucht. Nach den Vorträgen einer Musikkapelle begrüßte Präzentor Krämer im Namen des Vorstandes die erschienenen Gäste und wies auf die Bestrebungen der Frauenvereine im allgemeinen und des Plaschker Vereins im besonderen hin. Ein dreiaktiges Theaterstück in ostpreußischer Mundart rief unter den Anwesenden große Heiterkeit hervor. Den Höhepunkt der Darbietungen bildete aber wohl ein Rosenelfenreigen, der von sechs Damen vorgeführt wurde und großen Beifall fand. Eine reichhaltig beschickte Verlosung bot den glücklichen Gewinnern oft wertvolle und praktische Gegenstände. Wohl jeder, der das Fest besucht hat, dürfte mit dem, was geboten wurde, zufrieden sein.

Tilsiter Veranstaltungen am Donnerstag

Stadttheater: „Charleys Tante", Schwank, 8 Uhr (Volksbühne; geschlossene Vorstellung).

Ostpreußen

Lauknen, 11. Februar. [Hilflos im Moorgraben eingefroren.] Der Besitzer Michael Maßurat-Timber (Kreis Labiau) hat auf dem Heimweg vom Wochenmarkt einen qualvollen Tod erlitten. Er ist unterwegs wohl ausgeglitten und in den tiefen schwachbefrorenen Moorgraben gestürzt. Die Unglücksstelle liegt etwa 200 Meter von Lauknen entfernt, doch hat man Hilferufe nicht gehört. Als man am nächsten Morgen nach dem Vermißten suchte, fand man ihn im Eise eingefroren, nur ein Teil des Körpers ragte unter Eis und Schnee hervor.

Grundstücksverkäufe im Kreise Heydekrug

Im Januar sind im Kreise Heydekrug die nachstehenden Grundstückskäufe getätigt worden: Augstumal: Besitzereheleute Hermann und Anna Schaul in Augstumal an Besitzereheleute Martin Aschmann-daselbst zwei unbebaute Grundstücke in Augstumal in Größe von 2,95 Hektar für 3500 Lit. Besitzer August Pößenings-Augstumal an Besitzerfrau Anna Pößenings, geb. Loh-daselbst bebautes Grundstück in Augstumal und Minge. Besitzereheleute Michel Pranzas-Augstumal an Besitzereheleute Christoph Naujoks-daselbst Trennstück von dem Grundbesitz in Augstumal und Wabbeln in Größe von 6,68,06 Hektar, bebaut. Der Kaufpreis ist durch Uebernahme eingetragener Markhypotheken getilgt. — Bruißen: Besitzer Michel Grigoleit-Minneiken an Besitzereheleute August Schaar in Bruißen, unbebautes Grundstück in Bruißen, zirka 12 Morgen, für 3000 Lit und Altenteil. — Gaidellen: Erben nach dem verstorbenen Besitzer Christoph Jonuschies-Gaidellen an Besitzerwitwe Anna Jonuschies, geb. Ojus-daselbst die Nachlaßgrundstücke in Gaidellen und Pokallna für Erbanteile (Erbauseinandersetzung). — Heydekrug: Bevollmächtigter der Rentiereheleute Ernst Seidler-Heydekrug an Katasterobersekretär Alfred Seidler-daselbst ein Hausgrundstück in Heydekrug für 15 000 Lit. Oberpostschaffner i. R. Franz Bankmann und Ehefrau in Heydekrug an Schlossermeistertochter Martha Dotzeck in Heydekrug ein unbebautes Grundstück in Heydekrug in Größe von 2,11,70 Hektar für 4000 Lit. Kaufmannsfrau Minna Sakuth in Tilsit an Gutsbesitzer Michel Tamoschautzki in Kerkutwethen Hotelgrundstück in Heydekrug für 70 000 Lit und Markhypotheken. — Jonaten: Meiereibesitzereheleute Michel Pagalies-Heydekrug an Besitzersohn Georg Pagalies-Jonaten bebautes Grundstück in Jonaten und Schillmeyßen von zusammen 80 pr. Morgen für 30 000 Lit und Altenteil (Ueberlassungsvertrag.) — Jugnaten: Tischlermeistereheleute Ernst Hartmann-Jugnaten an Besitzerfrau Anna Gewinnus-Gr.-Bersteningken ein bebautes Grundstück in Jugnaten von 3,30,10 Hektar Größe für 7900 Lit und Altenteil. — Kinten: Besitzereheleute Miks Mikloweit-Szauken an Installateur Franz Tischkewitz-Memel ein unbebautes Trennstück in Kinten, zirka ¾ Morgen groß, für 1000 Lit. — Kukoreiten: Besitzerwitwe Marie Schaukellis-Kukoreiten an Verkäuferin Antonie Iwanow-daselbst ein bebautes Grundstück in Kukoreiten und Mantwieden für 6000 Lit. — Laugallen: Kaufmann Martin Labuttis-Heydekrug an Besitzer Johann Kawohl in Schilleningken ein bebautes Grundstück in Laugallen, zirka 21 Morgen, für 9000 Lit. — Laudßen: Besitzereheleute August Weiß in Laudßen an Besitzereheleute Hermann Schaul-Augstumal ein bebautes Grundstück in Laudßen, zirka 17 Morgen groß, für 16 000 Lit. Weichenstellereheleute Ernst Gröger-Heydekrug an Besitzerfrau Anna Weiß in Laudßen ein bebautes Grundstück in Laudßen, 2,51,74 Hektar groß, für 3400 Lit und Altenteil. — Mankuslauken: Besitzer Max Grubert in Mankuslauken an Besitzereheleute Michael Linkies in Mankuslauken ein bebautes Grundstück in Mankuslauken und Neusaß-Störies in Größe von 12,57,00 und 4,55,50 Hektar für 30 000 Lit. — Pagrienen: Besitzereheleute Adam Szardenings in Kl.-Grabuppen an Besitzer Artur Aschmann-Pagrienen ein Trennstück von ihrem Grundbesitz in Pagrienen in Größe von 0,76,60 Hektar für 300 Lit, unbebaut. — Schillmeyßen: Besitzerwitwe Anna Juschka in Memel an Besitzer Gottlieb Rudat-Saugen und Besitzerfrau Ida Stolz-Petrellen ein unbebautes Grundstück in Schillmeyßen, zirka 51 Morgen groß, für 5000 Lit. — Pokallna: Frl. Anna Küßner-Pokallna an Kriegsinvalideneheleute Wilhelm Trutjahn-daselbst ein bebautes Grundstück in Pokallna für 10 500 Lit. — Ramutten: Erben nach Besitzer Friedrich Dambrowsky-Ramutten an Witwe Eva Dambrowsky-daselbst den ideellen Anteil an dem Nachlaßgrundstück in Ramutten zum Alleineigentum für Nachlaßverbindlichkeiten. — Ruß: Witwe Marie Uckermark-Ruß an Frl. Ida Uckermark und Fleischermeisterfrau Lisbeth Loops, geb. Uckermark-Ruß ein bebautes Trennstück von einem in Ruß belegenen Grundstück für 10 100 Lit. — Rupkallwen: Besitzerfrau Anna Galeiwa-Bismarck an Zeitpächtereheleute Wilhelm Heydeck-daselbst ein unbebautes Grundstück in Rupkallwen, zirka 4 Morgen groß, für 2500 Lit und Markhypotheken. — Sausgallen: Besitzereheleute August Freimann in Coadjuthen an Besitzersohn Louis Freimann-daselbst eine Wiese in Sausgallen, 1,57,05 Hektar groß, für 1500 Lit (Ueberlassungsvertrag). — Sausgallen: Erben nach der Witwe Urte Auschra-Ruß an Besitzereheleute Heinrich Buttkereit in Ruß ein unbebautes Grundstück in Sausgallen für 1200 Lit. — Schillmeyßen: Besitzerwitwe Anna Juschka geb. Mickschas-Memel an Besitzereheleute Heinrich Septinus in Laudßen ein bebautes Grundstück in Schillmeyßen. — Szieße: Besitzerfrau Eva Szillus-Szauken an Kaufmann Emil Schadereit-Heydekrug eine Wiese in Szieße in Größe von 0,86,40 Hektar für 1350 Lit. — Trakseden: Erben nach Besitzer David Megies-Liekertischken an Besitzertochter Betty Megies-daselbst ein Grundstück in Trakseden und an die Altsitzerwitwe Anna Megies-Liekertischken ein Grundstück in Rupkallwen und Szießgirren, Wert 1600 Lit. — Ußlöknen: Besitzer Hermann Szameitat-Ußlöknen an Besitzerfrau Marie Szameitat-daselbst ein bebautes Grundstück in Ußlöknen in Größe von zirka 14 Morgen, für 3000 Lit und Verpflichtungen. — Wabbeln: Erben nach Besitzerfrau Madl. Paddags, geb. Jakumeit-Wabbeln an Besitzerfrau Anna Plewe, geb. Paddags-Wabbeln drei Nachlaßgrundstücke in Wabbeln zum Alleineigentum für Erbanteile und Altenteil.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Die Einnahmen aus der Tabakakzise und den Zündhölzern

* **Kaunas**, 11. Februar. Die Staatseinnahmen aus der Tabakakzise betrugen im Jahre 1930 insgesamt zwölf Millionen Lit. Man rechnet in Kaunas damit, daß die Einnahmen aus der Tabakakzise größer sein werden als im vergangenen Jahr. Die Einnahmen aus den Banderolen für Zündhölzer betrugen 1 488 414 Lit. Bis zur Einführung des Monopols beliefen sich die Einnahmen auf 534 403 Lit. Im Jahre 1929 betrugen die Einnahmen nur 984 000 Lit. Im Jahre 1930 sind insgesamt 59 903 470 Schachteln Zündhölzer hergestellt worden, davon 34 396 970 Schachteln nach Einführung des Zündholzmonopols. Verkauft sind in Litauen nach der Einführung des Monopols insgesamt 28 260 216 Schachteln.

Kreuger baut eine Papierfabrik bei Kaunas

Der schwedische Kreuger-Zündholzkonzern, dem die Konzession zum Bau einer Papierfabrik in Litauen erteilt wurde, hat bereits ein Grundstück bei Kaunas angekauft. Im Frühjahr 1931 soll mit dem Bau begonnen, noch im Laufe des Herbstes soll die innere maschinelle Einrichtung fertiggestellt werden, so daß die Fabrik bereits im Frühjahr 1932 ihre volle Tätigkeit aufnehmen kann. Da in der Fabrik sämtliche Papiersorten, die Litauen benötigt, hergestellt werden sollen, rechnet man in hiesigen Kreisen damit, daß dann die gesamte Papiereinfuhr nach Litauen, die zu 100 Prozent aus Deutschland erfolgte, aufhören wird. Auch alle Rohmaterialien sollen aus Litauen bezogen werden.

Berliner Börsenbericht

Berlin, 11. Februar 1931.

Die Vorgänge im Reichstag hatten gestern nachmittag in Frankfurt zu einem mehrprozentigen Nachgeben der Kurse geführt, da man wieder mit einer stärkeren innerpolitischen Beunruhigung rechnen zu müssen glaubte. Die hiervon ausgehende Verstimmung erfuhr im heutigen Vormittagsverkehr eine gewisse Abschwächung, als die günstigen Börsenmomente, wie die sehr feste Haltung Newyorks, die weitere Kupferpreiserhöhung, die etwas bessere Situation an den Baumwollmärkten und der schon gestern bekannte holländische Lokomotivauftrag, sich auszuwirken begannen. Zu den ersten Kursen zeigte es sich jedoch, daß das Ausland mit seinen Deckungen und Käufen etwas mehr Zurückhaltung übte, und daß auch von seiten der Inlandskundschaft Ware auf die Märkte gelangte. Es kam zu Rückgängen von 1 bis 2 Prozent. Einzelne Nebenwerte waren jedoch weiter gefragt und erschienen teilweise sogar mit Plus-Plus-Zeichen. Neue Reichsbankanteile, Metallgesellschaft, Zellstoffverein und Ilse setzten mehrprozentig gebessert ein. Andererseits lagen Svenska, Elektrisch Licht u. Kraft, Schuckert und Dessauer Gas in gleichem Ausmaße gedrückt. Im Verlaufe war die Tendenz ziemlich uneinheitlich. Bei mehrfachen kleinen Schwankungen ergaben sich überwiegend weitere Abbröckelungen. Später setzte sich dann wieder eine leichte Erholung durch, die jedoch nur gelegentlich über das Anfangsniveau hinausging. Sarotti zensierten etwas fester, während Schubert u. Salzer, Bergmann usw. bis zu 3 Proz. abgeschwächt waren. Anleihen freundlich, im Verlaufe nachgebend, von Ausländern Oesterreichische Staatsrente von 1914 und Lissaboner Stadtanleihe kräftig gebessert, aber auch Mexikaner und Bosnier recht freundlich. Pfandbriefe fester, Industrieobligationen weiter gefragt, Reichsschuldbuchforderungen ruhiger. Devisen wenig verändert, Pfunde wieder anziehend, Madrid schwach. Am Geldmarkt ging Tagesgeld auf 3¾ bis 5¾ Prozent zurück, die übrigen Sätze blieben unverändert.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	10.2.G.	10.2.Br	10.2.G.	10.2.Br
Kaunas 100 Litas	41,94	42,02	41,94	42,02
Buenos-Aires 1 Peso	1,294	1,296	1,288	1,287
Kanada	4,199	4,207	4,199	4,207
Japan 1 Yen	2,081	2,085	2,080	2,084
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,94	20,98	20,94	20,98
Konstantinopel 1 trk. Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,425	20,465	20,426	20,466
Newyork 1 Dollar	4,2010	4,2090	4,2010	4,2090
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,366	0,368	0,366	0,368
Uruguay	2,837	2,843	2,827	2,833
Amsterdam 100 Guld.	168,67	169,01	168,70	169,04
Athen 100 Drachmen	5,45	5,55	5,45	5,55
Brüssel 100 Belga-500 F.	58,595	58,715	58,64	58,76
Budapest 100 Pengo	73,30	73,44	73,31	73,45
Danzig 100 Gulden	81,64	81,80	81,65	81,81
Helsingfors 100 fin. M.	10,572	10,592	10,573	10,593
Italien 100 Lire	21,99	22,03	21,99	22,03
Jugoslawien 100 Din.	7,401	7,415	7,406	7,420
Kopenhagen 100 Kron.	112,42	112,64	112,43	112,65
Lissabon 100 Escudo	18,85	18,89	18,86	18,90
Oslo 100 Kron.	112,42	112,64	112,43	112,65
Paris 100 Fr.	16,474	16,514	16,474	16,514
Prag 100 Kr.	12,43	12,45	12,431	12,451
Reykjavik 100 isl. Kron.	92,03	92,21	92,03	92,21
Schweiz 100 Fr.	81,115	81,275	81,145	81,305
Sofia 100 Lewa	3,044	3,050	3,044	3,050
Spanien 100 Peseten	42,10	42,24	42,50	42,64
Stockholm 100 Kron.	112,54	112,76	112,54	112,76
Talinn 100 estn. Kron.	111,84	112,06	111,89	112,11
Wien 100 Schill.	59,015	59,135	59,00	59,12
Riga	80,90	81,06	80,91	81,07
Bukarest	2,500	2,504	2,501	2,505

Berliner Ostdevisen am 11. Februar. (Tel.) Warschau 47,00 Geld, 47,20 Brief, Kattowitz 47,00 Geld, 47,20 Brief, Kaunas 41,94 Geld, 42,04 Brief, Posen 47,00 Geld, 47,20 Brief. Noten: Zloty große 46,875 Geld, 47,275 Brief.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 11. Februar. (Tel.)

Die heutigen Zufuhren betrugen 59 inländische Waggons, davon 8 Weizen, 32 Roggen, 7 Gerste, 8 Hafer, 1 Erbsen, 3 Gemenge, und 3 ausländische Waggons, davon 1 Linsen, 1 Erbsen, 1 Kleesamen. Amtlich: Weizen Durchschnitt 750 Gramm 27, unter Durchschnitt 740 Gr. 26,60—26,80, 726 Gramm Durchschnitt 26,20, 710 Gramm mit Geruch 25,50, 670 Gramm mit Geruch 24,50, Tendenz für Weizen stetig, Roggen Durchschnitt 702,5 Gramm 16,40, unter Durchschnitt 690 Gramm 16,20, 630 Gramm 14,90, Gerste 19—19,20, Hafer 12,80—13, hell 13,40—13,50, fein 14—14,20, Tendenz für Hafer befestigt. Freiverkehr: Weizen 25—26,50, Roggen 16,10—16,30, Gerste 18—18,50, fein darüber, Hafer 12,20—12,80 Mark, fein darüber, Tendenz: behauptet.

Seewetter-Bericht

Arkona: Luftdruck in den letzten drei Stunden gestiegen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 757 mm. Gute Sicht (unter 10 Sm.). Windrichtung Süd. Windstärke 6. Wetter zur Zeit der Beobachtung zum kleineren Teile mit Wolken bedeckt (zwischen 0 und 5/10).

Leba: Luftdruck in den letzten drei Stunden langsam gestiegen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 754 mm. Schwach diesig (unter 2 Sm.). Windrichtung WSW. Windstärke 6. Wetter zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.

Brüsterort: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 750 mm. Mäßige Sicht (unter 5 Sm.). Windrichtung SW. Windstärke 5. Wetter zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.

Memel: Luftdruck in den letzten drei Stunden langsam gefallen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 757 mm. Dünner Nebel (unter ½ Sm.). Windrichtung Süd. Windstärke 5. Zur Zeit der Beobachtung mäßiger Schnee in Flocken ohne Unterbrechungen.

Wisby: Luftdruck in den letzten drei Stunden langsam gestiegen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 750 mm. Außergewöhnlich gute Sicht (Sichtmarken in mehr als 30 Sm.). Windrichtung SW. Windstärke 6. Zur Zeit der Beobachtung zum größeren Teile mit Wolken bedeckt (zwischen 5/10 und 10/10).

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 11. Februar
6 Uhr: — 1,5, 8 Uhr: 0,0, 10 Uhr: + 1,5
12 Uhr: + 2,5.

Wettervoraussage für Donnerstag, den 12. Februar
Stürmisch auffrischende westliche Winde, meist bedeckt, mild, Regenfälle, mässige Sicht.

Uebersicht der Witterung vom Mittwoch, dem 11. Februar.
Tief 725 Bäreninsel, Randstörung Ostsee, Tief 735 südlich Island ostziehend

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	Febr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
69	10	Baltanic SD. (Anderson)	London	Stückgut	U.B.C.
70	11	Iris SD. (Jansson)	Danzig	Stückgut	R. Meyhoefer

Ausgegangen

Nr.	Febr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
64	10	Gotland SD. (Sankowsky)	Danzig	leer	A. H. Schwedersky Nachf.
65		Baltannic SD. Anderson	Reval	leer	U. B. C.
66		Hecht DD. Meisslahn	Königsberg	Weizen	R. Meyhoefer
67		Tatty SD. Ramm	Hamburg	Schnittware Wicken Espen	Ed. Krause

Pegelstand: 0,20. — Wind: WSW. 5. — Strom: aus. — Tiefgang: 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hipps, beide in Memel.

Nach langem, mit Geduld getragenem Leiden hat es Gott gefallen, meinen lieben Mann, unsern herzensguten Vater und Bruder, den Feuerwehrmann

Johann Perkams

im vollendeten 58. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu rufen. 5365

In tiefer Trauer

Frau Trude Perkams und Kinder

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 14. d Mts., nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt. Verwandte und Bekannte sind herzlichst eingeladen.

Entfernt ruhst Du von den Deinen,
die jetzt untröstlich um Dich weinen

Nachruf

Am 9. d. Mts. verschied der Feuerwehrmann i. R.

Herr Johann Perkams

Der Verstorbene hat über 33 Jahre der Stadt treue Dienste geleistet, bis er am 1. November v. Js. infolge eines schweren Lungenleidens in den wohlverdienten Ruhestand trat.

Wir werden dem pflichttreuen Beamten ein ehrendes Andenken bewahren.

Memel, den 11. Februar 1931

Der Magistrat

Schulz, Bürgermeister. 5362

Nachruf

Am 9. d. Mts. verstarb nach längerer Krankheit

Feuerwehrmann i. R.

Johann Perkams

Der Verstorbene war 33 Jahre bei der Stadtgemeinde tätig, als er im vergangenen Jahre wegen einer Dienstbeschädigung in den Ruhestand treten musste. 12 Jahre lang machte er den gefahrvollen Dienst eines Feuerwehrmannes. 5386

Unserem Verbande war er ein treues Mitglied und seinen Mitarbeitern ein guter Kollege

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Verband der Gemeindebeamten und Angestellten der Stadt Memel

Am 9. Februar 1931 verstarb nach langer, schwerer Krankheit unser Kamerad, der

Feuerwehrmann a. D.

Johann Perkams

Wir werden sein Andenken stets hoch in Ehren halten.

Berufsfeuerwehrkorps Memel

5360

Am 10. d Mts, vormittags 10 Uhr, verstarb nach kurzem Krankenlager unsere Schwägerin, Tante und Grosstante, die Schiffskapitänswitwe

Mary Schakowsky

geb. Nehrke

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 13. d. Mts, 1 Uhr nachmittags, von der städtischen Leichenhalle aus statt. 5331

Städt. Schauspielhaus

Donnerstag, d. 12. Februar 1931
abends 8 Uhr

Konzert

Ung. staatl. dipl. Violin-Virtuose

M. v. B. Fehér

unter Mitwirkung des Komponisten

L. Novaki

Gewöhnliche Preise
Vorverkauf an der Theaterkasse

Aus dem Programm:
Beethoven: Frühlingssonate
Corelli: La Folia
Haendel-Halvorsen: Passacaglia für Violine und Bratsche.

Und Werke von:
Hubay, Wieniawski, Simkus, Novaki etc. 5393

Sonnabend, den 14. Februar
in den festlich dekorierten Räumen des Schützenhauses

Grosser Maskenball

veranstaltet vom Postbeamten- und Vytautasverein

Prämiierung der besten Masken

I. Preis . . . 100.— Lit
II. Preis . . . 50.— Lit
III. Preis . . . 25.— Lit

Zwei Musikkapellen
Orchester- u. Jazzkapelle des 7. Regiments

Anfang 8 Uhr Ende 6 Uhr

Platzreservierungen in den Kolonadenlauben werden beim Vorverkauf entgegengenommen

Eintritt: Gäste mit Maskenkostüm 3 — Lit, ohne Kostüm nur mit Gesichtsmaske 5 — Lit, Mitglieder der veranstaltenden Vereine 2.— Lit.

Kartenvorverkauf am Freitag, dem 13. Februar, von 6—9 Uhr im Schützenhause, an der Abendkasse ab 6 Uhr

5335

Städtisches Schauspielhaus

Donnerstag
den 12. Februar abends 8 Uhr
(Dekaden haben keine Gültigkeit)
Konzert
Violinvirtuose M. v. B. Fehér Budapest

Freitag, den 13. Febr., abds. 8 Uhr (Dekaden haben Gültigkeit)
Zum 4. Mal:
„Sturm im Wasserglas"
Lustspiel in 3 Akt. von Bruno Frank.

Sonntag
den 15. Februar abends 8 Uhr
(Dekaden haben Gültigkeit)
Zum 1. Male:
Der zerbrochene Krug
Lustspiel in einem Aufzug von Heinrich von Kleist
Hierauf:
„Der Geizige".
Lustspiel in 5 Akt. von Molière
Titelrolle
Heinrich Albers

Schweres Oberbett
verkauft **Brauer**
5329) Veitstraße 9.

Oeffentlicher Vortrag!
im Schützenhaus, **oberer** Saal
Donnerstag, den 12. Februar, 7½ Uhr abends (5373

Thema:
„Kommt ein tausendjähriges Friedensreich auf Erden?"
(Auf Grund der Offenbar. Kapitel 20).
Freier Eintritt! Ref. Pred. **K. Hilweg**

Lehrerverein Memel
Außerordentliche
Hauptversammlung
Sonnabend, d. 14. d. Mts.
2½ Uhr nachmittag
Schützenhaus.
1. Das neuzeitliche Sonderschulwesen
2. Neufestsetzung der Beiträge
3. Berichte (5234
4. Anträge und Mitteilungen.

Bohnerwachs
Ia geruchlose Qualität, p. Pfund ausgewogen Lit **2.50,** stets frisch erhältlich (5384
Sanitäts-|-Drogerie
Drogen-Spezialgeschäft

Herrenuhrkette gefunden.
5361) **G. Sunnis**
Wiesenquerstr. 10.

Komplette Ladeneinrichtung
(Tontisch) steht preisw zum Verkauf (5328
Pommelsvitte 24

Katechu
und Netzfarbe
offeriert billigst (5341
J. Schrolowitz
Grabenstraße

Capitol

Täglich 5½ und 8 Uhr
Erm. Eintrittspr. Lit 1.—, 1.50 u. 2.—

„Kosaken"

Nach dem gleichnamigen Roman von
Graf Leo Tolstoi

Charlie haut sich durchs Leben
und
Charlie im Varieté
Hauptrolle
Charlie Chaplin 5351

Zurück

Max Kessler
Buchhalter

5342)

Lichtspiele

Täglich 5¼ und 8¼ Uhr

Apollo
Ein Burschenlied aus Heidelberg
Ufa-Tonfilm mit
Willy Forst, Betty Bird
Beiprogramm / Wochenschau
5388

Kammer
Der Tanz geht weiter
Kriminal-Tonfilm mit
Lissi Arna, Wilh. Dieterle
Beiprogramm / Wochenschau

Heute Donnerstag ab 2 Uhr
feinste Schmantwaffeln
als Spezialität in und außer dem Hause
Stück 0,20 Lit (5353
Konditorei Paul Neumann

Billige Bücher

Ein Teil des Lagers wurde infolge kleiner Fehler oder überholter Auflage als

antiquarisch

im Preise sehr stark herabgesetzt

Diese Bücher sind zu zwangloser Durchsicht gesondert ausgestellt. Der Bücherfreund wird manches Wertvolle finden.

Robert Schmidts
Buchhandlung
4938

Empfehle zu den **billigsten Tagespreisen**

Kaffee	¼ Pfd.	Lit **0.70**
Pflaumen	1 Pfd.	Lit **1.20**
Mischobst	1 Pfd.	Lit **2.—**
Senfgurken	1 Pfd.	Lit **2.40**
Dillgurken	Stück	Lit **0.20**
Rosinen (zur Weinbereit.)	1 Pfd.	Lit **1.30**
Tilsiter Vollfettkäse (in bekannter Güte)	1 Pfd.	Lit **1.80**
Selbsteingemachter **Sauerkohl**	1 Pfd.	Lit **0.40**

Ernst Neubauer, Breite Straße 17
Telefon 546 (5383

Paddel-Sport-Klub Memel

Sonnabend, den 14. Februar abends 8½ Uhr, Fischers Weinstuben

Winterfest

Kappenfest, Darbietungen, Tanz

Karten im Vorverkauf bei **Krüger & Oberbeck** und an der Abendkasse. Mitglieder **1,50** Lit, Gäste durch Mitglieder eingeführt **2,50** Lit.

Der Vorstand
5356

Wegen Räumung
meines Konservenlagers verkaufe sämtliche

Wurst-, Fleisch- und Gemüse-Konserven

zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen
in den Geschäften

Otto Jung Friedrich-Wilh.-Str.
L. Esch Fleisch- u. Wurstgeschäft Libauer Straße Nr. 28
Ernst Schareit Memel-Eduardshof, Telefon Nr. 1137

5383

Im Inventurausverkauf

die letzten 3 Tage

bis zum 14. Februar ohne Ausnahme

jeder Hut nur 10 Lit

Hut-Bazar, Marktstr. 7/8

5381

Imprägnierte, wasserdichte

Segeltuche

ca. 100 cm breit, für sämtliche Pläne von Lit **4.70** pro qm an

gelbes, imprägniertes

Lederoid-Segeltuch

braunes u. grünes impr. Segeltuch
graues u. schwarzes imprägniertes Auto-Verdecktuch
Persenningtuche, Jachten-Tuch
imprägnierte Markisenstoffe
gelbes und schwarzes Oeltuch
Oelmäntel, Oelhosen, Oeljacken
Oelschürzen, Südwester
Lackmäntel, Gummistiefel

empfiehlt billigst (5367

Willy Walker

Luisenstraße 9/10 Telefon 45

Typographsetzer

zum sofortigen Eintritt gesucht (5392

Buchdruckerei Kurt Siebert & Cie.

Laufbursche

von sofort gesucht. [5359

C. F. Schwerdter

Auto-Vermietungen

Anruf 893

3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7528
Petereit
Hospitalstraße Nr. 25

342
„Zur Ostbahn"
5236

Unterricht

Wer erteilt **russ. Sprachunterricht.** Gefl. Angebote unter **4150** an die Abfertigungsst. d. Bl. 5331

Wer erteilt guten schnellfördernden
Unterricht
in der litauischen Sprache? Ang. unt. **4160** an d. Abfertigungsst. d. Bl. [5380

Verkäufe

Gelegentlich verkaufe ich billig **fünf** fast neue **Strickmasch.** zehnter Teilung, 70cm Nadelbreite, Fa. **Clas-Flantye.** Verkaufe die Maschinen auch einzeln. Angebote unt. **4151** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (5332

Stellen-Angebote

Reisende(r)
zur Mitnahme eines Artikels ges. Ang. unt. **4156** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (5350

Mädchen
kann sich melden
v. Zaborowski
5379] Holzstr. 20 b
Meld. im Restaurant.

Gelernte
Wäschenähterinnen
welche in der Lage sind, selbständig zuzuschneiden, sucht (5374
Kaufhaus Robert Waller

Büfettfräulein

sucht zum 15. d. Mts. [5368
Emil Redetzki
Alexanderstraße 12

Einen jüngeren
Fleischergesellen
und einen jüngeren **Hausmann** stellt von sofort ein (5370
Kurt Stehr
Schlewiesstraße 3

Ein Mann
z. Reinigen d. Straße und ein **Arbeitsbursche** wird von sofort gesucht [5367
Kubert
Alexanderstraße 1

Jüngere
Arbeitsburschen
für Maschinenarbeiten stellt von sofort ein
A. Mantwill
5375 Polangenstr. 22

Hiesiges Kontor sucht
Lehrfräulein
mit Schreibmaschine u. Stenographie vertraut. Angebote unt. **4154** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (5345

Saub. zuverlässige
Wärterin
mit der Wochenpflege vertraut ges. Zu erfr. a. d. Schalt. d. Bl. (5346

Köchin
die auch Hausarbeit verrichtet, mit deutsch. und lit. oder poln. Sprachkenntnissen gesucht (5349
A. Christovski
Kedainiai
pp. Liplunai.

Eine Frau für die Markthalle zum Backwarenverkauf gesucht 5339
Bäckerei
Wiesenstr. 1-3

Es wird zum 20. 2. gesucht ein tüchtiges, ehrliches **Mädchen** mit guten Empfehl. für Haus und Küche mit Wäsche. Angeb. mit Bild u. Zeugnissen erb. an Frau **Hagen, Kaunas**
Duonelaičio g-ve 41 but. 2

Mädchen
für tagüber kann sich melden (5366
L. Kamm
Alte Sorgenstr. 1.

Ein ordentliches
Mädchen
mit Kochkenntn. kann sich melden bei (5357
Tarin, Grüne Str. 8

Tüchtiges, sauberes
Mädchen
mit Kochkenntn. kann sich melden bei (5343
Behrendt
Friedrichsmarkt 10/11

Kaufgesuche

Nähmaschine
für alt zu kaufen gesucht. Angebote unt. **4159** a. die Abfertigungsst. d. Bl. (5377

Kapitalien

1000 Dollar
auf ein Stadtgrundstück zur sicheren Stelle zu vergeben. Angeb. unt. **4158** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (5364

Nur noch

Donnerstag Freitag Sonnabend

Reste

und Abschnitte extra billig

C. L. Cohn u. Eichenstädt
INH. HANFF u. BECKER
Das Haus der Moden

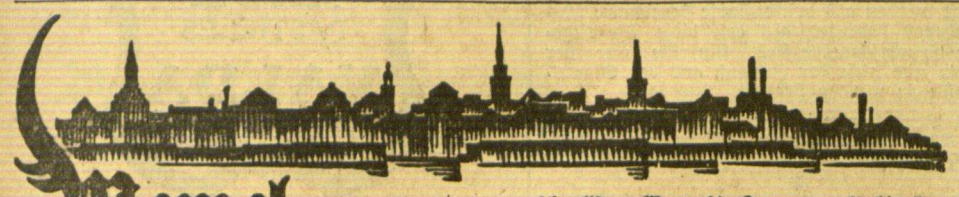
5372

Memeler Dampfboot

Donnerstag, den 12. Februar 1931

Beilage Nr. 36

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft



Memel, 11. Februar

Ueber 11 000 Radioabonnenten in Litauen

Davon 870 in Memel

Die Zahl der registrierten Radiohörer hat sich im vergangenen Jahre in Litauen um 820 erhöht. Zu Beginn dieses Jahres gab es in Litauen, einschließlich des Memelgebiets, 11 526 Radioabonnenten. Unter den angemeldeten Apparaten befanden sich 7277 Detektor- und 4249 Röhrenempfänger. Auch in der Stadt Memel hat die Zahl der Radioteilnehmer eine Zunahme erfahren. Während im Juli 1930 700 Radioteilnehmer registriert waren, beträgt jetzt die Zahl der Radioabonnenten 870.

---

* **Konzert von Fehér-Novaki.** Zu dem morgen abend im Schauspielhaus stattfindenden Konzert von Fehér-Novaki wird uns geschrieben: Beethovens entzückende Frühlingssonate für Geige und Klavier, op. 24 F-dur, leitet das Konzert ein. Dank der schmeichlerischen Anmut der Themen nimmt sie als „Frühlingssonate" einen bevorzugten Platz unter den Werken dieser Art ein. Als zweite Darbietung des Abends folgt die Passacaglia von Halvorsen. Der Norweger Johann Halvorsen, Kapellmeister am Nationaltheater in Oslo, in seinen jungen Jahren ein bedeutender Geigenvirtuose, war nach einer vielseitigen Ausbildung in Stockholm, Leipzig, Berlin, Lüttich viel und mit großem Erfolg auf Konzertreisen. Auch als Komponist hat er auf den verschiedensten Gebieten der Musik außerordentlich Tüchtiges geleistet. Eines seiner gelungensten Werke ist die frei nach Händel gesetzte Passacaglia für Geige und Bratsche. Wir hörten dieses herrlich klingende Werk seinerzeit von dem Glasunow-Quartett. Den ersten Teil des Konzertes beschließt Corelli mit dem Variationswerk „La Folia". Corelli, italienischer Geiger und Komponist (1653—1713), lebte längere Zeit in Deutschland, dann in Rom. Sein Geigenspiel wurde nicht so sehr der technischen Virtuosität, sondern des edlen Tones und ausdrucksvollen Vortrages wegen außerordentlich geschätzt. Als Komponist ist Corelli einer der Hauptvertreter der altklassischen italienischen Schule, der auf die Fortentwicklung der Musik bei Zeitgenossen und Nachfolgern, beispielsweise Händel, großen Einfluß gehabt hat. Seine „La Folia" ist eines seiner beliebtesten Werke. Folia, portugiesisch Folja — Schellentanz —, ist ein alter portugiesischer Tanz einer Person in langsamem ¾-Takt zu Gitarre und Kastagnetten. Der zweite Teil des Programms bringt uns eine Reihe musikalischer Perlen, zum Teil virtuoser Natur von Hubay, Wieniawski, Vecsey und anderen. Dann dürften noch zwei Werke interessieren, und zwar eine Berceuse von Novaki und ein Lied von Schimkus, letzteres von Herrn v. Fehér für Geige eingerichtet.

* **Der Paddel-Sport-Klub** veranstaltet, wie uns geschrieben wird, am Sonnabend, dem 14. Februar, abends 8½ Uhr, in Fischers Weinstuben ein Winterfest. Das Programm ist so zusammengestellt, daß jeder Besucher auf seine Kosten kommen und gemütliche Stunden im Kreise der Paddler verleben wird.

* **Wem gehört die Wohnung bei der Ehescheidung?** Ehescheidungen kommen heute leider sehr oft vor, und ebenso oft taucht dann die Frage auf, wer nun eigentlich das Recht auf die bisher innegehabte gemeinsame Wohnung hat, die Ehefrau oder der Ehemann. Das Landgericht II in Berlin hat nun eine grundsätzliche Entscheidung getroffen. In der Begründung heißt es, daß beim Vorliegen eines von beiden Ehegatten abgeschlossenen Mietvertrages, was ja meistens der Fall ist, beide Eheleute sowohl während der Ehe als nach einer rechtskräftigen Scheidung gleiche Rechte und Pflichten hinsichtlich der Wohnung haben. Die Schuldfrage im Scheidungsurteil kommt in keiner Weise für den Vermieter in Betracht. So bleibt also nur übrig, daß sich die Eheleute bezüglich der Wohnung selbst einigen oder in Ermangelung einer gütlichen Einigung das Gericht anrufen, das nötigenfalls im Wege einer einstweiligen Verfügung, also auf schnellstem Wege, die Frage regelt, bis sie nach Würdigung aller Umstände endgültig entschieden werden kann. Auch wenn die Ehefrau den Mietvertrag nicht mitunterschrieben hat, kann nur eine gütliche Vereinbarung oder das Gericht den Streit schlichten. Keinesfalls kann etwa der Hauswirt den schuldigen Teil aus der Wohnung herausset̲zen.

* **Unfall.** Am Dienstag nachmittag verunglückte auf einem Dampfer, der am Ladeplatz einer Fabrik auf Schmelz lag, der Arbeiter Ansas Pukies aus Kretinga. Der Verunglückte, der eine Verletzung an einem Bein erlitten hatte, wurde nach dem Kreiskrankenhaus gebracht.

Anbau von Zuckerrüben im Memelgebiet

Von der Landwirtschaftskammer wird geschrieben: Wie in der Presse bekanntgegeben ist, beträgt der Preis für Zuckerrüben 4 Lit je 50 Kilogramm. Diejenigen Landwirte, welche sich für den Anbau von Zuckerrüben interessieren, müssen mit dem Verein der Zuckerrübenanbauer einen Vertrag abschließen und sich der Kontrolle des Vereins unterwerfen. Für das Memelgebiet hat der Verein der Zuckerrübenanbauer den Agronom Kubilius beim Gouvernement in Memel ermächtigt, Verträge mit den Anbauern von Zuckerrüben abzuschließen. Die Interessenten wollen sich daher an die angegebene Adresse wenden. Die Verträge können noch bis zum 25. Februar d. Js. abgeschlossen werden.

Aus Scherz wird blutiger Ernst

Ein Gutsarbeiter verletzt seinen Arbeitskollegen mit einer Forke tödlich

Vor einiger Zeit hat sich auf dem Gut Löbarten, das etwa zwei Meilen von Memel entfernt liegt, ein bedauerlicher Vorfall ereignet. Die Gutsarbeiter waren an einem Tage mit Häckselschneiden in der Scheune beschäftigt. Unter ihnen befanden sich auch der Gutsschmied Konrad und der Deputant Kairies. Im Scherz hatte man Kairies die Mütze fortgenommen, die durch Unvorsichtigkeit in die Maschine geriet und zerschnitten wurde. Kairies wurde darüber so erregt, daß er auf Konrad losging. Diesem gelang es aber davonzulaufen. Als Konrad später wieder in die Scheune zurückkam, versetzte Kairies ihm mit einer Forke einen Schlag auf den Kopf. Konrad brach bewußtlos zusammen. Er wurde sofort nach dem Kreiskrankenhaus in Memel gebracht, wo er dieser Tage seinen Verletzungen erlegen ist. Erst jetzt erhielt die Polizei Kenntnis von diesem blutigen Vorfall. Kairies, der verheiratet ist und drei Kinder hat, wurde verhaftet und dem Gerichtsgefängnis in Memel zugeführt. Auch Konrad war verheiratet und hinterläßt Frau und zwei Kinder.

Vorläufiges Ergebnis der Viehzählung vom 1. Dezember 1930

im Vergleich zum endgültigen Ergebnis der Zählung vom 2. Dezember 1929

A Vorläufiges Ergebnis vom 1. Dezember 1930 | B Endgültiges Ergebnis vom 2. Dezember 1929

	Memel-Stadt		Memel-Land		Heydekrug		Pogegen		Memelgebiet		+ Mehr
	A	B	A	B	A	B	A	B	A	B	— Weniger
Pferde überhaupt	672	644	9 187	9 363	7 434	7 484	11 404	11 382	28 697	28 853	— 156
Rindvieh überhaupt	540	395	3 007	21 934	17 186	16 135	30 389	28 511	71 122	66 975	+ 4 147
Darunter Milchkühe	364	300	12 760	12 625	12 138	12 131	18 633	18 415	43 895	43 471	+ 424
Schafe überhaupt	39	18	7 558	7 012	3 302	3 121	3 166	2 970	14 065	13 121	+ 944
Ziegen überhaupt	40	36	509	401	500	506	561	598	1 610	1 541	+ 69
Schweine überhaupt	3 769	2 125	32 065	24 448	29 979	21 382	39 667	30 287	105 480	78 242	+27 238
Kaninchen überhaupt	818	677	1 969	1 057	2 007	802	2 724	1 15	7 517	3 688	+ 3 829
Federvieh überhaupt	9 475	6 904	99 298	90 035	88 174	69 503	128 069	106 490	325 016	272 932	+52 084
Bienenstöcke überhaupt	117	987	3 365	3 495	2 130	2 265	4 034	3 952	9 646	9 799	— 153

„Memel enttäuscht schwer . . ."

Ein Königsberger Urteil über die letzte Niederlage der Spielvereinigung Memel

Wie es ja auch nicht anders erwartet werden konnte, hat die außerordentlich hohe Niederlage, die die Spielvereinigung Memel am letzten Sonntag von Prussia-Samland in Königsberg hinnehmen mußte, ein starkes Echo in der Königsberger Presse gefunden. Allgemein ist man über den starken Formrückgang der Memeler Elf überrascht. Man muß es unbedingt der Königsberger Presse zugute halten, daß sie über diesen Sieg der Einheimischen nicht so sehr erfreut, als mehr über den starken Rückfall der Memeler enttäuscht ist und diesen aufrichtig bedauert. Wir lassen eine Kritik der Memeler Mannschaft, wie sie in der „Kgb. Hart. Ztg." unter der dreispaltigen Ueberschrift „Memel enttäuscht schwer" erschienen ist, folgen, eine Kritik, die sehr sachlich ist und hoffentlich dazu beitragen wird, den Memeler Vertretern in der Abteilungsliga zum kräftigen Ansporn zu werden:

„Wenn man bislang den Namen der Spielvereinigung Memel erwähnte, so standen in Gedanken die Kämpfe großen Stils um Ostpreußen- und Baltenmeisterschaft vor Augen. Memel war in den letzten Jahren ein gefürchteter Gegner und gerade die Samländer wissen davon aus den Zeiten der Ostpreußenliga ein Liedchen zu singen. Das ist im letzten Jahre etwas anders geworden. Im Zeichen der Abteilungsliga mußten die Memeler gegen den S. V.-Insterburg kapitulieren, um dann in dem K. o.-Spiel um den vierten Platz gegen einen nicht im Vollbesitz seiner Kräfte befindlichen V. f. B. 1:3 zu verlieren. Das gab eine Ostpreußenmeisterschaft nach langer Zeit ohne die Memeler. Sprach man seinerzeit, namentlich in der Abteilung Nord, bereits von einem Formrückgang der Mannen im schwarz-gelben Dreß, so scheint sich das jetzt nur allzu deutlich zu bestätigen, berücksichtigt man die Leistungen des Sonntags. Das Freundschaftsspiel, das die Samländer bei prachtvollem Winterwetter auf ihrem Platz zur Durchführung brachten, gab jedenfalls interessante Aufschlüsse über die Spielstärke beider Mannschaften. Daß der Königsberger Meister seinem alten Widersacher eine so eklatante Niederlage von 7:1 bereiten würde, hätte kaum ein Mensch angenommen und ebensowenig, daß die Memeler ganz offensichtlich so stark an Kampfkraft eingebüßt haben. Zwar fehlten zwei wertvolle Kräfte in der Gäste-Elf, Gwildies II und Chmielewski, doch der Memeler Torwart wurde nicht vermißt, waren doch alle sieben Treffer des Gegners nicht zu verhindern und als Sturmführer zeigte gerade der Ersatzmann Simat, daß er vor seinen Kameraden rangiert. Selbst daß Lettmann nach halbstündiger Spielzeit mit verstauchtem Arm den Platz mit Sprogies tauschte, kann die schwache Spielweise der Mannschaft nicht entschuldigen. Selbst das alte starke Bollwerk der Memeler scheint zu wanken. Wohl noch nie sind die beiden Backs, Nopens und Gwildies so oft umspielt worden wie am Sonntag. Groß war allerdings auch die Arbeitslast der beiden, namentlich nach der Pause, als die Samländer alle Register ihres Könnens aufzogen. Sehr mäßig war die Memeler Läuferreihe, in der uns besonders Buckschat enttäuschte. Fast stets zogen die Außenläufer gegen die Samlandflügel den kürzeren und zu ihrer Schwäche im Störungsspiel gesellte sich ein ganzlicher Mangel beim Spielaufbau. Im Sturm gabs ein liebliches Durcheinander. Sonst so gute Kämpen wie Seek und namentlich Rotkowski, waren nicht in der Lage, den Angriffen eine einheitliche Linie zu geben und Simats verzweifelte Bemühungen waren von vornherein zur Erfolglosigkeit verdammt. Keine zwanzig Minuten hielt der Kampfeswille der Gäste an, dann gings von Minute zu Minute rückwärts, die Elf fiel mehr und mehr auseinander. Rotkowski verlor schließlich noch die Nerven und zog sich 15 Minuten vor Schluß einen Platzverweis zu."

Die Sieger der 3. deutschen Eissegelwoche

Die 3. Deutsche Eissegelwoche ist jetzt zum Abschluß gekommen. Die Kämpfe auf dem Schwenzaitsee bei Angerburg litten allgemein unter Flaute und Schneewehen. Den Meisterschaftstitel in der 20-Quadratmeterklasse konnte der Führer des Berliner Schlittens „Avalun" vom Deutschen Yacht-Club Berlin, v. Reclam-Schlee, gewinnen. In der 15-Quadratmeterklasse wurde Georg Tepper-Ogonken auf „Hexenmeister" erster Sieger.

Der Senior der Deutschen Turnerschaft feiert seinen 103. Geburtstag

Aus Hachenburg (Westerwald) wird berichtet: Am 11. Februar dieses Jahres kann der Senior der Deutschen Turnerschaft, Peter Schlupp, in Baumbach (Hessen-Nassau) die Feier seines 103. Geburtstages begehen. Der Jubilar, der stets ein eifriger Turner war, erlebt diesen Tag in körperlicher und geistiger Frische.

Newyorker Student überspringt die Zwei-Meter-Latte

Im Madison-Square Garden wurden die Hallenmeisterschaften des Staates Newyork ausgetragen. Sie brachten das amerikanische Debut des 800-Meter-Weltrekordmannes Sera Martin. Der Franzose konnte aber gegen die amerikanischen Hallenspezialisten nichts erreichen und wurde hinter dem U. S. A.-Hochschulmeister Russel und Chapman in einer 880-Yard-Lauf nur Dritter. Die Zeit des Siegers mit 1:53,8 ist ganz hervorragend. Der Clou der Veranstaltung aber war ein neuer Weltrekord im Hochsprung. In die Entscheidung waren u. a. George Spitz und der Weltrekordhalter Osborn gelangt. Diese beiden lieferten sich einen sensationellen Kampf, der mit dem Ergebnis endete, daß der 19jährige Student George Spitz den Hallen-Weltrekord Osborns von 1,988 Meter auf 2,0078 Meter verbesserte, wobei diese außerordentlich genaue Höhenangabe auf die Umrechnung von Fuß und Zoll zurückzuführen ist. Spitz hat alle Aussicht, den Weltrekord Osborns im Freien von 2,03 Meter auch zu überbieten.

Standesamt der Stadt Memel

vom 11. Februar 1931

Geboren: Eine Tochter: dem Kaufmann Jossel Elkiszk von Akmene, Kreis Moßeiki, in Litauen.

Veranstaltungen am Donnerstag

Städt. Schauspielhaus: Konzert M. v. B. Fehér, 8 Uhr.
Apollo-Lichtspiele: „Ein Burschenlied aus Heidelberg", 5¼ und 8¼ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Der Tanz geht weiter", 5¼ u. 8¼ Uhr.
Kapitol-Lichtspielhaus: „Kosaken", 5¼ und 8 Uhr.

Schöffengericht Memel

Messerstecherei. Im Kruge zu Kerndorf waren drei Radfahrer eingekehrt und zechten. Inzwischen war ein Rad verschwunden. Sie begaben sich auf Suche und drangen auch in eine benachbarte Wohnung ein. Hier gerieten sie mit einem Mann in eine Schlägerei. Dabei zog einer der Radfahrer, ein Arbeiter aus Memel, ein Messer und verletzte den Wohnungsinhaber sehr schwer, so daß er in ein Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Arbeiter gab zu, mit dem Messer gestochen zu haben, erklärte aber, daß er sich in Notwehr befunden habe. Das Gericht hielt Notwehr nicht für vorliegend, da der Verletzte Messerstiche im Rücken aufwies. Unter Berücksichtigung dieser Umstände verurteilte das Gericht den Messerstecher zu drei Monaten Gefängnis. Die beiden anderen Angeklagten wurden freigesprochen.

Exemplarische Strafe für eine Diebin. Ein achtzehnjähriges Mädchen aus Großlitauen hatte sich mit einer inzwischen verschwundenen Freundin zusammengetan, um hier Diebstähle auszuführen. Bei einer Arbeiterfrau, die dem Mädchen Essen gab, hatte die Angeklagte ein Paar Handschuhe gestohlen.

Jäger, denk daran, daß dein Wild in Not ist! Füttere es!

(Wir verweisen auf den auf der dritten Seite der Beilage veröffentlichten Artikel über Rebhuhnfütterung).

Sodann hatten die beiden Mädchen die Wohnung einer Arbeiterin vollständig ausgeraubt. Sie hatten das gesamte Hab und Gut, überhaupt alles was sie fanden, mitgehen lassen. Davon hat die Geschädigte nur einen ganz kleinen Teil zurückbekommen. Auch einer Mitbewohnerin waren Bekleidungsstücke entwendet worden. Die Angeklagte wurde trotz ihrer Jugend, und obwohl sie zum Teil geständig war, zu der exemplarischen Strafe von zehn Monaten Gefängnis verurteilt. Die erlittene Untersuchungshaft wurde angerechnet.

Diebstahl. Einem Handlungslehrling war aus dem Geschäft ein Mantel, ein Schal und ein Paar Handschuhe entwendet. Als Dieb wurde ein lettischer Untertan ermittelt, der angab, so betrunken gewesen zu sein, daß er nicht wisse, wie er zu den Sachen gekommen sei. Er wurde zu drei Monaten Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft verurteilt. Ein Arbeiter, der die Handschuhe von dem Dieb für drei Lit gekauft hatte, wurde wegen Hehlerei zu 20 Lit Geldstrafe verurteilt.

Strafkammer Heydekrug

Wegen Kindesaussetzung war die Besitzerfrau Martha H. aus Kiupeln vom Schöffengericht in Heydekrug zu drei Monaten Gefängnis oder 450 Lit Geldstrafe verurteilt worden; sie hatte dagegen Berufung eingelegt. Bei ihr war seitens des Gemeindevorstehers ein Mädchen untergebracht, das dort ein Kind gebar und nach Abhebung der Wochenbeihilfe heimlich das Weite suchte und das Kind zurückließ. Frau H. ließ anspannen und fuhr mit dem Kind, das sorgsam in Betten eingehüllt war, zum Gemeindevorsteher und übergab ihm das Kind. Der Gemeindevorsteher weigerte sich, für das Kind zu sorgen, und als die Angeklagte mit ihrem Fuhrwerk schon auf dem Rückweg war, lief er ihr nach und warf das Bündel auf den Wagen. Die Frau jedoch hielt an, sprang herunter, nahm das Bündel und legte es im Beisein des Gemeindevorstehers an dessen Gartenzaun und fuhr nach Hause. Unter Berücksichtigung aller dieser Umstände konnte von einer Kindesaussetzung gar keine Rede sein. Es erfolgte daher Freispruch.

Vom echten und unechten Humor

Wie dankbar sind wir alle für echten Humor! Gerade, weil er so selten ist, liebt man ihn wie den Sonnenstrahl, der durch das Wintergewölk hervorbricht. Tagelang geht man ohne ein Lachen umher, bis mit einem Male das starre Geröll sich löst und die Silberader des Humors hervorblinkt und auf uns zuschießt. Dann wird es hell und weit in uns, eine warme Wohligkeit hebt sich und quillt in uns empor. Das breite Lächeln setzt ein.

Die Humoristen bringen die Leute zum Lachen. Der Humor verschmäht diese rohen Mittel: ihm genügt es schon, wenn er die Falten des Gesichts zum Schmunzeln verändern kann. Wann schmunzeln wir eigentlich? Immer dann, wenn wir uns unversehens wohlfühlen. Der Humor bestätigt uns, daß wir in irgendeiner Weise Recht haben, vielleicht gegen die ganze Welt und ihren scharfen Witz und ihre wohlbegründeten Argumente. Mit einem kleinen Schritt setzt sich der Humor über alles hinweg, stellt die Welt auf den Kopf und macht uns zum König für zwei Minuten.

Wie köstlich ist der unfreiwillige Humor, die Naturlaune. Wem soll ich sie vergleichen? Sie ist wie die Quelle, die von selber sprudelt und leuchtet. Der Brunnen ist auch gut: man kann aus ihm schöpfen. Ein gewollter Scherz tut eben auch oft seinen Dienst, doch niemals so wie eine unfreiwillige Wendung etwa aus Kindermund, die mit einem Mal alle Kulissen vergrämter Schwermut auseinanderreißt und den heiteren Tag zeigt.

Das Kind bringt uns zum Lachen. Das ewig Kindliche reizt das fröhliche Gefühl in uns. Leute mit Humor haben etwas vom Kind behalten. Man kann ihnen nicht böse sein: es ist harmlos gemeint und muß auch harmlos wirken, selbst wenn der hinterhältige Sinn eines anderen dahin geheime Anspielungen wittert. Humorvolle Leute haben gute Augen und einen breiten Mund, durch den, ach so leicht, das Herz überfließt!

Wenn die Witzbolde kommen und sich breitmachen, pflegt der Humor zu fliehen. Witze werden heute noch in schwerer Menge verzapft und in immer neuer Frisur aufgelegt, aber der Humor, der echte Humor ist so selten. Entweder fehlt ihm das Salz der heimlichen Träne, die in Freude oder in schöner Trauer über das Unerklärliche des Lebens blinkt, oder es fehlt das Herz, das warme, zuckende Herz, das zum anderen Herzen strebt und in allen Dingen nur die Brücke zur leisen Wohltat sieht.

Stirbt der Humor? Wir wären am Ende unserer Kraft, wenn er sich davonschliche. Dann würde es Asche schneien und Trübsal regnen, die Erde erfröre, und die Menschen erstarrten. Wie ein Sonnenstrahl muß der Humor durch die Wolken brechen. Humor ist Leben!

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

Kaunas (Welle 1935). 16: Nachmittagskonzert. 17.40: Mandolinen- und Gitarrenkonzert. 19.30: Abendveranstaltung.

Frankfurt a. M. (Welle 390). 12: Schallplatten. 18.10: Viertelstunde der Deutschen Reichspost. 19.45: Neue Film-Musik. 20.45: Renaissance, Barock, Rokoko.

Königsberg (Welle 276). 11.15: Durchführung der modernen Ernährungslehre im Landhaus. 16.30: Unterhaltungsmusik. 18.30: Stunde des Handwerks. 20.30: Gespräche mit Henry Ford.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 10.10: In den Reiherkolonien ungarischer Urstümpfe. 15.45: Frauenstunde. 19: Völkerbund und Weltwirtschaftskrise. 19.30: Stunde des Landwirts. 22.20: Tanzmusik.

Langenberg (Welle 472). 7: Schallplatten. 10.45: Was will ich werden. 13.05: Konzert. 17: Vesperkonzert. 18.20: Die Welt im Buch. 19.45: Arienabend.

Mühlacker (Welle 360). 12.20: Schallplatten. 13.30—14.15: Trio für Violine, Bratsche und Cello. 16.30: Konzert. 22.45: Tanzmusik.

London (Welle 356). 13: Konzert. 20: Konzert. 23.30: Tanzmusik.

Stockholm (Welle 435). 19: Deutscher Unterricht. 20: Solistenprogramm.

Wien (Welle 517). 11: Schallplatten. 17.30: Jugendstunde. 20.05: „Die Terisina", Operette in 3 Akten. 22.40: Abendkonzert.

50 Prozent Baconschweine in der dritten Klasse!

Eine merkwürdige Anordnung

Unter der Ueberschrift „50 Prozent Baconschweine in der dritten Klasse" schreiben die in Kaunas erscheinenden volkssozialistischen „Lietuvos Zinios":

Seit Jahren wurden die Landwirte von der Landwirtschaftskammer, von den Agronomen und durch die Presse ermuntert, vom Getreidebau zur Viehzucht überzugehen; ganz besonders wurde und wird die Zucht von Baconschweinen empfohlen. Auch die Regierung unterstützte diese Anregungen, indem sie den Landwirten für Baconschweine erster und zweiter Sorte feste Ankaufspreise garantierte. Viele Güter sowie strebsame, weitblickende Bauern warfen sich mit Eifer auf die Bacon-Schweinezucht. Die große Masse der Bauern wendet sich ebenfalls immer mehr vom Ackerbau ab und der Milchvieh- und Schweinezucht zu. Im Hinblick auf die steigende Erzeugung von Milchprodukten und von Bacon ist es wichtig, daß der Absatz dieser Erzeugnisse verständig organisiert wird und

daß der garantierte Preis für Baconschweine nicht eine leere Versprechung, sondern eine unumstößliche, unumgängliche Tatsache, ohne irgend welche geheime Machinationen bleibt.

Dieses muß um so mehr verlangt werden, weil der Export dieser Produkte sich hauptsächlich in Händen von Litauern befindet, die als junge Kaufleute ganz besonders bedacht sein müßten, ihren guten Ruf zu wahren. Man kann jedoch in unserer Wirtschaft Erscheinungen beobachten, die nicht allein die Bacon-Schweinezüchter, sondern auch die Allgemeinheit interessieren.

Wer in letzter Zeit Gelegenheit hatte, auf den Abnahmestationen für Baconschweine zu beobachten, wie dort die angelieferten Schweine in Sorten geschieden werden, hat auch bemerken können, daß der größte Teil der angelieferten Baconschweine aus irgendeinem Grunde als dritte Sorte bezeichnet wurde, obgleich einige Monate vorher derartige Schweine der ersten und zweiten Sorte zugezählt wurden. Durch diese strenge Sortierung ist der Unwille der Landwirte erregt worden. Diese fragten sich, ob die Aufkäufer oder die Exportgesellschaft daran schuld seien, oder ob dahinter irgendeine geheime Machenschaft der Regierung steckt. Es zeigte sich jedoch, daß die Aufkäufer schuldlos sind und daß die Anordnung bezüglich der Sortierung von den Exporteuren ausgeht. So richtete der **Direktor der „Lietuvos Eksportas" in Memel** an einen Aufkäufer ein Schreiben, in dem es u. a. heißt:

„Achten Sie bitte darauf, daß die Sortierung strenger vorgenommen wird, und daß von den angekauften Schweinen nicht weniger als 50 Prozent in die dritte Klasse kommen. Für die dritte Klasse sind 70 Lit je Zentner zu zahlen." Unterzeichnet Grudzinskas.

Es ist verständlich, daß der Aufkäufer, wenn er ein derartiges Schreiben erhält, gezwungen ist, die Mehrzahl der angelieferten Schweine als dritte Klasse, d. h. als zur Erzeugung von Bacon nicht geeignet, zu bezeichnen. Ein derartiges Schreiben wirkt zweifellos sowohl auf die Aufkäufer, als auch auf die Bacon-Schweinezüchter demoralisierend. Es entsteht nun die Frage, was geschehen wird, wenn eines Tages alle Landwirte nur solche Baconschweine anliefern werden, die tatsächlich allen Anforderungen entsprechen, die an die erste Klasse gestellt werden. Wessen Schweine sollen dann in die erste, in die zweite oder in die dritte Klasse sortiert werden, zumal die dritte Klasse laut Schreiben des Direktors nicht weniger als 50 Prozent der angelieferten Schweine ausmachen soll?

Sollen denn nur die Schweine von „Bekannten" und „guten Freunden" in die erste und zweite Klasse kommen, oder die Schweine der Landwirte, die Degtinnis mitbringen oder spendieren?

Diese Frage dürfte auch ein Salomon nicht entscheiden können.

So kann der Handel nicht weitergehen. Wenn angelieferte Schweine sich für die erste oder zweite Klasse eignen, dann muß auch der dafür festgesetzte Preis gezahlt werden, und zwar auch ganz besonders deshalb, weil für diese beiden Sorten die Preise von der Regierung festgesetzt sind. Es ist sehr unverständig, die Landwirte irre zu machen. Man kann annehmen, daß nicht die Memeler „Lietuvos Eksportas" diese sonderbare Bestimmung ausgeheckt hat; dahinter steckt ein tieferer Sinn. Es ist allgemein bekannt, daß die Preise für Bacon auf dem Weltmarkt ziemlich zurückgegangen sind. Das seinerzeit herausgegebene Gesetz garantierte einen festen Ankaufspreis für Baconschweine erster und zweiter Sorte und garantierte auch einen Zuschuß aus der Staatskasse. Wieviel Geld aus der Staatskasse infolge dieses Gesetzes zugezahlt werden muß, ist uns nicht bekannt, es ist aber anzunehmen, daß die Beträge recht hoch sind. Wenn dem so ist, so beginnt man, durch die Sortierung von Baconschweinen in die dritte Klasse das Gesetz zu umgehen. Einerseits versucht man eifrig, die Bacon-Schweinezucht zu fördern, andererseits scheint es aber, daß man ein Anwachsen der Zahl der Baconschweine nicht wünscht, denn 50 Prozent werden als dritte Sorte bezeichnet, was nichts anderes bedeutet, als daß diese Tiere gewöhnliche Exportschweine sind, für die nur der Marktpreis und nicht der Zuschuß aus der Staatskasse gezahlt zu werden braucht.

Dieses Verhalten erinnert an das Sprichwort: „Erhalte deine Unschuld, aber siehe zu, wie du dein Kapital vermehrst."

*

Soweit die „Lietuvos Zinios". Wir haben dieser Kritik zunächst nichts hinzuzufügen. Die Red.

Endgültiges Ergebnis der Ernte in Litauen für 1930

Ein Mehr von 105 600 Tonnen Brotgetreide — Die besten Ernteergebnisse im Memelgebiet

Im vergangenen Herbst wurde das vorläufige Ergebnis der vorjährigen Ernte in Litauen bekanntgegeben. Jetzt hat das Statistische Zentralbüro das endgültige Ergebnis dieser Ernte festgestellt.

Im vergangenen Jahr war in ganz Litauen eine Fläche von 484 000 Hektar mit Winter- und Sommergetreide besät. Sommergetreide wird jedoch in Litauen nur wenig gesät. Von dieser Fläche wurden 639 525 Tonnen geerntet. Gegenüber dem Jahre 1929 sind dies 80 000 Tonnen mehr. Im Durchschnitt wurden 26,5 Zentner je Hektar geerntet, im Jahre 1929 24,8 Zentner. Die besten Erträge brachte die Ernte im Memelgebiet und in den Kreisen Krottingen, Moscheikly und Schaki, wo etwa 36,4 Zentner je Hektar geerntet wurden. Der geringste Ertrag war in den Kreisen Traky, Zarasi, Olita und Seini zu verzeichnen, wo nur etwa 20,7 Zentner je Hektar geerntet wurden.

Die Landfläche, die mit Winter- und Sommerweizen im vergangenen Jahr besät war, hatte eine Größe von 213 000 Hektar. Von dieser Fläche wurden 308 270 Tonnen Weizen, das sind 54 600 Tonnen mehr als im Jahre 1929, geerntet. Der Durchschnittsertrag betrug bei Winterweizen 31,5 Zentner und bei Sommerweizen 22,3 Zentner je Hektar. Die beste Ernte brachte der Kreis Wilkawischki, wo bis 43,2 Zentner Winterweizen je Hektar erzielt wurden, ferner das Memelgebiet und die Kreise Moscheikly und Poniewiecz. Weniger gut stand der Weizen in den Kreisen Traky, Tauroggen und Rokischki.

Mit Gerste waren 214 000 Hektar besät. Auf dieser Fläche wurden 236 960 Tonnen geerntet. Gegenüber dem Jahre 1929 sind es 30 500 Tonnen weniger. Der Durchschnitt der Ernte an Gerste betrug 22,1 Zentner je Hektar. Der beste Ertrag wurde im Memelgebiet und in den Kreisen Wilkawischki und Mariampol und der schlechteste in den Kreisen Poniewiecz, Keidany, Birze und Traky erzielt. Der Höchstsatz an Gerste betrug 35,4 Zentner und der niedrigste 17,6 Zentner vom Hektar.

Mit Erbsen waren im vergangenen Jahr 65 900 Hektar bestellt. Von dieser Fläche wurden 68 800 Tonnen, das ist ein Mehr von 2000 Tonnen gegenüber 1929, geerntet. Die Durchschnittsernte betrug 20,9 Zentner, das Höchstergebnis war 30,4 Zentner und das niedrigste 17,1 Zentner vom Hektar. Die besten Ergebnisse hatten das Memelgebiet und die Kreise Wilkawischki, Krottingen und Rossienny und die schlechtesten die Kreise Traky, Seini und Moscheikly aufzuweisen.

Insgesamt wurden an Brotgetreide in Litauen im Jahr 1930 1 253 555 Tonnen geerntet. Gegenüber dem Jahre 1929 ist dies ein Mehr von 105 600 Tonnen.

An Hafer, mit dem eine Fläche von 346 000 Hektar besät war, wurden 390 030 Tonnen, das sind 48 800 Tonnen mehr als im Jahre 1929, geerntet. Die Durchschnittsernte für Hafer betrug 22,5 Zentner, der Höchstsatz 36,4 Zentner und der niedrigste 17,9 Zentner vom Hektar. Die beste Hafererne hatten das Memelgebiet und die Kreise Schaki und Wilkawischki, die schlechteste die Kreise Utena und Keidany.

Mit Menggetreide waren im vergangenen Jahr 106 500 Hektar bestellt. Auf dieser Fläche wurden 132 208 Tonnen erzielt. Gegenüber dem Jahre 1929 sind dies 3500 Tonnen mehr. Die Durchschnittsernte betrug hier 24,8 Zentner, der Höchstsatz 34,8 Zentner und der niedrigste 19,4 Zentner vom Hektar. Den besten Stand dieser Ernte hatten das Memelgebiet und die Kreise Wilkawischki, Mariampol und Rokischki aufzuweisen, den schlechtesten die Kreise Utena und Traky.

An Wicken wurden im vergangenen Jahr 40 310 Tonnen, das sind 3600 Tonnen mehr als im Jahre 1929, geerntet. Die bestellte Fläche betrug 38 500 Hektar. Im Durchschnitt wurden 20,9 Zentner geerntet, der Höchstsatz betrug bei Wicken 27 Zentner und der niedrigste 16 vom Hektar. Am besten stand der Wicken im Memelgebiet und in den Kreisen Krottingen, Wilkomirs und Wilkawischki und am schlechtesten in den Kreisen Telschi und Utena.

Insgesamt wurden in Litauen im vergangenen Jahr 562 520 Tonnen Futtergetreide geerntet. Gegenüber dem Jahre 1929 sind dies 42 000 Tonnen weniger.

Die Kartoffelernte betrug im vergangenen Jahr in Litauen 1 888 895 Tonnen. Gegenüber dem Jahre 1929 sind dies 36 000 Tonnen mehr. Mit Kartoffeln war eine Fläche von 163 200 Hektar besetzt. Die Durchschnittsernte betrug im vergangenen Jahr 231 Zentner, der Höchstsatz 318 Zentner und der niedrigste Satz 195 Zentner je Hektar. Die beste Kartoffelernte hatten das Memelgebiet und die Kreise Wilkawischki und Rokischki und die schlechteste Keidany und Kaunas.

Mit Runkeln war eine Fläche von 65 500 Hektar bepflanzt. Geerntet wurden 1 136 840 Tonnen. Das sind 98 000 Tonnen mehr als im Jahre 1929. Die Durchschnittsernte bei Runkeln betrug 347 Zentner vom Hektar. Der Höchstsatz der Ernte waren 582 Zentner und der niedrigste 287 Zentner. Die beste Ernte hatten das Memelgebiet und die Kreise Wilkawischki, Keidany und Schaky aufzuweisen, die schlechteste die Kreise Moscheikly und Seini.

Die Fläche, die mit Lein besät war, war im vergangenen Jahr 83 000 Hektar groß. Geerntet wurden 38 910 Tonnen Leinsamen, das sind 4700 Tonnen weniger als im Jahre 1929. Ferner wurden 29 115 Tonnen Flachs erzielt, gegenüber dem Jahre 1929 sind dies 4900 Tonnen mehr. Die Durchschnittsernte betrug hier 9,4 Zentner Leinsamen und 7 Zentner Flachs, der Höchstsatz 13 Zentner Leinsamen und 14 Zentner Flachs und der niedrigste Satz 6,5 Zentner Leinsamen und 4,9 Zentner Flachs vom Hektar. Die beste Leinsamenernte hatten das Memelgebiet und die Kreise Schaulen und Birze und die schlechteste die Kreise Utena und Kaunas.

Mit Klee war im vergangenen Jahr eine Fläche von 368 400 Hektar besät. Hier wurden 32 700 Tonnen mehr als im Jahre 1929 geerntet, nämlich insgesamt 1 609 745 Tonnen. Die Durchschnittsernte an Klee betrug 87,4 Zentner von einem Hektar, der Höchstsatz 132,2 Zentner, der niedrigste 71,7 Zentner. Am besten stand die Kleeernte im Memelgebiet und in den Kreisen Birze und Traky und am schlechtesten in den Kreisen Tauroggen und Krottingen.

Außerdem gab es in Litauen im vergangenen Jahr noch 18 600 Hektar, die mit anderen Grasarten besät waren. Hier wurden 53 285 Tonnen, gegenüber dem Jahre 1929 16 000 Tonnen mehr, geerntet. Der Durchschnittsertrag betrug hier 57,3 Zentner vom Hektar, der Höchstsatz 68 Zentner und der niedrigste 48 Zentner.

An Wiesenheu wurden im vergangenen Jahr in Litauen 1 658 075 Tonnen von einer Fläche von 767 400 Hektar geerntet. Gegenüber dem Jahre

Zur Desinfektion der Mundhöhle
NEHMEN SIE
PASTILLES
VALDA
Zu haben in allen Apotheken u. Drogerien.

Rattkischken

Wohltätigkeits-Fest 5295

des Frauenvereins Rattkischken

Sonntag, d. 15 Februar, im Saale des Kaufmanns **Müller**

Beginn 4 Uhr

Konzert, Theateraufführungen, Verlosung, Gesänge des Vereins der Lieder freunde.

Gäste sind hiermit herzlich eingeladen.

Der Vorstand

Besitzertochter, 26 Jahre alt, vermögend, gut Charakter, forsche Erscheinung, wünscht Herrenbekanntschaft zwecks **spät. Heirat.** Nur ernstgemeinte Meldungen nebst Bild schicken Off. unt. **A. 9** an die Abfertigungsstelle d. Bl. Geschäftsstelle **Heydekrug** erb. 5387]

Kawohlen

Fleischerwagen

zu kaufen gesucht. Angebot mit Preis an **E. Paddags** 5385] **Kawohlen**

Wünsche im Memelgebiet

2—3tragende, schwarzbunte Sterken

von gekörten Eltern mit autentisch nachweisbarer Abstammung zu kaufen. Angeb erbeten: **J. Veichmann, Latvija** (Lettland) 5348] Mazmežotnė, p. Pilsrundale

Sanat. Dr. Möller Dresden-Loschwitz **Schroth-Kur**

Große Heilerfolge — Broschüre frei

Gurgsden

Jüngerer Gehilfe

(Kolonialwarenbranche) **sucht** von sofort oder später gegen geringe Vergütung **Stellung** Gefl. Angebote an **Ferdinand Lauszat** 5351) **Gurgsden** bei Paßnießen.

Stellen-Gesuche

1 Schmiedegeselle

der auch Schlosserarbeit versteht, **sucht Arbeit.** Angeb. unt. **4153** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (5314

Gewandte Stenotypistin,

der deutschen Sprache vollkommen mächtig, perfekt in Stenogr. u. Schreibmasch., vertr. m. Buchhaltungsarb., sucht pass. Stelle für **Kaunas.** Schriftl. A. geb. u. **G. S. 100** erb. a. d. Vertriebsstelle d. „Mem. Dampfb." in **Kaunas,** Vytauto Prosp. 2 (5394

Junger Mann aus der Kolonialwarenbranche sucht sich zu verändern, möglichst als Lagerist. Ang. unt. **4157** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (5 5

Anständ. Mädchen sucht Stelle bei Kindern. Angebote unter **4152** an die Abfertigungsst. d. Bl. 5340

Grundstücks-Markt

Das Grundstück

Mittelstr. 1 steht zum Verkauf. Zahlungsbedingungen sehr günstig und preiswert. Mühlenbetrieb und etwas Land. (5336

Vermietungen

2 leere Zimmer 5358

zu verm. Zu erfr. an den Schaltern d. Bl.

Gut möbliertes

Zimmer

(Gegend Marktstraße) von sofort oder später günstig zu vermieten.

Näheres **Schmidt** Lebensmittelhaus 5371) Polangenstr. 19

Möbl. Zimmer

zu vermieten (5358

Klischies, Sattlerstr. 8a

Schlafstelle

mit Flur, sep. gelegen, 15 Lit, zu verm. 5334

Schulsteig 4

Mietsgesuche

Leeres evtl. möbl. **Zimmer**

mit sep. Eing. gesucht. Ang. unt **4155** an die Abfertigungsst. d. Bl. 534)

Kleines möbliertes

Zimmer

mit sep. Eingang vom 15. 2. ges. Betten vorhanden. Angeb. unt. **4161** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (382

Verschwender des Herzens

Roman von Fred Andreas

Vertrieb: Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.

13. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Hans tröstete sie, sie sei ja noch lächerlich jung, und später werde es der Vater gewiß erlauben.

„Hach," fuhr sie unbekümmert fort, „wenn ich zwanzig bin, werde ich die Geliebte eines Millionärs ... da brauchen Sie gar nicht zu lachen, Herr Hinrichsen. Heiraten wird mich ja doch keiner, weil ich kein Geld habe ... Mit dem Millionär reise ich dann durch die ganze Welt, und vor allen Dingen, ich lerne Tennis und spiele den ganzen Tag. Bisher hab' ich immer nur zugesehen. Herrlich ist das, wunderbar ... Können Sie Tennis spielen? Natürlich können Sie's. Wer Geld hat, kann auch Tennis spielen. Herr Hinrichsen, wie fängt man es bloß an, daß Papa mir erlaubt, in einen Sportklub einzutreten? Ich kann wunderbar schwimmen, aber er will und will nicht, daß ich unter Menschen komme ..."

Hans mußte lächeln. War der Alte wirklich so spießig und verbohrt? Konnte ein junges Mädchen einen harmloseren Wunsch haben als den, mit einer Schar gleichgesinnter Frauen und Mädchen um die Wette zu schwimmen oder zu laufen? Aber wenn Schulz „Sportverein" hörte, verstand er wohl „Stiftungsfest" und schätzte den ganzen Sport als Anlaß eines Tanzvergnügens ein.

„Da kann nur eine Erpressung helfen," riet er ihr trostvoll. „Wann haben Sie Geburtstag?"

„Ende Juli."

„Das ist doch famos. In vierzehn Tagen, wenn sich Ihr Vater gerade an den Dackel gewöhnt hat, lassen Sie das Hundchen verschwinden und erklären, es käme erst wieder zum Vorschein, wenn Ihr Vater Ihnen als Geburtstagsgeschenk die Erlaubnis gibt, in den Sportklub ..."

„Ach," unterbrach sie ihn, „da kennen Sie ihn schlecht. Eh' ich den Satz zu Ende sprechen kann, hab' ich meine Backpfeife weg. Das heißt, hauen tut er ja eigentlich nicht mehr — aber wenn ich ihm so komme, wird er sich an alle seine Erziehungskünste wieder erinnern .."

„Dann müssen Sie es mit christlicher Geduld versuchen, Fräulein Schulz," entgegnete Hans lachend.

Was war das für ein Mädel? Noch immer störten ihn die acht Mark bei seinem Urteil. Sie gab sich natürlich, daran war kein Zweifel mehr, und sie benahm sich so zerfahren, wie es alle Backfische tun. Ihre Aussprache war sorgfältiger als die ihres Vaters, der sich mitunter grausam gehen ließ und sogar dem Problem „mir oder mich" skrupellos gegenüberstand. Aber ein richtiges Kind aus dem Volke schien diese Elly Schulz so wenig zu sein wie ihr Vater mit seinen strengen bürgerlichen Grundsätzen. Sie hatte nichts „Gewöhnliches" an sich, erinnerte ihn nichts an proletarische Erziehung. Vielleicht aber täuschte nur ihr hübsches Gesicht, ihre reizvolle Gestalt darüber hinweg; und überhaupt, was wußte er, Hans Hinrichsen, von dem Milieu, in dem Schulz und Tochter jetzt lebten!

Der Zug fuhr ein. Hans suchte sein Schlafwagenabteil und verstaute mit dem Dienstmann das Handgepäck. Dann ging er noch einmal hinaus, um von dem jungen Mädchen Abschied zu nehmen.

Draußen standen Mitreisende, manche mit Blumensträußen in der Hand, die sie verlegen zwischen Zeitungen und Päckchen zerdrückten. Die stereotypen Abschiedsszenen geschahen („Grüß' auch alle und schreib', ob du angekommen bist, und sag' Onkel Otto ..."), bedrückte Küsse wurden gewechselt und kalte Hände geschüttelt. Es war jene dumme und sinnlose Abschiedsfeierlichkeit, wo Mann und Frau, Braut und Bräutigam, Bruder und Schwester sich endgültig nichts mehr zu sagen haben und nur noch mit verlorenem Grinsen über die allernebensächlichsten Dinge sich eine törichte Bemerkung entquälen können.

Schon riefen die Schaffner zum Einsteigen auf.

„Sehen Sie," sagte Hans scherzhaft zu Elly Schulz, „nun kommt das große Abschiednehmen, und ich bin wieder der einzige, der keinen Kuß kriegt ..."

„Ach, wenn es nur das ist, Herr Hinrichsen ..." Sie hielt ihm mit lachenden Augen ihre roten Lippen hin. „Bedienen Sie sich!"

Er griff sie beim Kopf und drückte einen langen, viel zu andächtigen Kuß auf ihren weichen Mund. Er konnte sie nicht so schnell loslassen, wie er gewünscht hätte — dieser Kuß war ein kleines, ein winziges, aber doch ein befeuerndes Erlebnis.

Da schon Türen zugeschlagen wurden, ließ er sie frei, drückte ihr noch einmal die Hand und stieg in den Wagen. Es war ihm kein vernünftiges Wort mehr eingefallen.

Der Zug setzte sich in Bewegung, da sah er sie noch so stehen, wie er sie verlassen hatte, nur daß ihre lustigen Augen jetzt ernst und fast vorwurfsvoll ihm nachblickten. Unbeweglich sah sie hinter dem entgleitenden Zuge her, die eine Hand um acht Mark geklammert, die andere an die Lippen gepreßt, als ob es dort etwas fortzuwischen oder festzuhalten gäbe.

In seinem Abteil schalt sich Hans Hinrichsen wütend einen Esel. Sie wollte nur eine nette, harmlose Spielerei, dachte er, und ich alberner Narr, ich habe sie geküßt wie Romeo ...

VI.

Bessie war in den wenigen Tagen aufgelebt und hatte sich innerlich aufs erfreulichste gewandelt. Was war das aber auch für ein Leben im Hause Wognom! Keine Königin konnte es besser haben.

Man erwachte, da hatte die junge Anna schon das Bad gerichtet; man ließ sich von ihr frisieren und massieren, sie konnte die Nägel pflegen und das Gewicht kontrollieren, sie war das geborene Heinzelmännchen in Toilettedingen, wartete keine Erinnerung und keine Mahnung ab, sie arbeitete in stummer Freundlichkeit, und es schien ihr Lohn genug, wenn Bessie — jetzt ewig gutgelaunt — sich vor den Spiegel stellte und sagte: „Sie haben mich wieder viel zu schön gemacht, Anna!"

Während Bessie mit der Baronin frühstückte, saß Ludwig Wognom, der morgens nur ein paar Bananen zu genießen pflegte, schon in seinem Büro, das der Bibliothek gegenüber lag und auf den Hof hinausging. Bessie hätte es nie für möglich gehalten, daß man eine Bank leiten konnte, ohne sich jemals dort blicken zu lassen. Seit zwölf Jahren war Wognom nicht in seinen Geschäftsräumen gewesen, und die wenigsten seiner Angestellten kannten ihn vom Sehen.

Das Büro in der Villa war eine halbdunkle Kammer, ein trostloser, schmaler Schlauch von einem Zimmer.

Um neun Uhr morgens, auf die Minute pünktlich, erschien Wognom, setzte sich an den Tisch und stellte die Krücken beiseite. Das Dienstliche geschah durch den Fernsprecher. Vor ihm lagen stets ein großes weißes Blatt Papier und ein Bleistift, aber meistens war, wenn er aufstand, das Papier leer oder bloß mit Männerchen bekritzelt. Um ein Uhr mittags, wiederum auf die Minute pünktlich, schwenkte er sich auf den Krücken in sein Zimmer, um sich zum Lunch umzukleiden. Von da ab war er für die Bank nur noch in besonders eiligen Fällen über den Apparat in der Bibliothek zu erreichen, aber das geschah nur wenige Male im Jahr. Einen Kammerdiener benötigte Wognom nicht, weder zum Baden noch zum Ankleiden oder Rasieren. Daß er alles allein fertig brachte, war ihm das Kriterium seiner Lebensfähigkeit.

Heute war Sonntag. Wognom saß in der Bibliothek und hatte einen Stapel Zeitungen mit der Morgenpost vor sich.

„Frau Björkberg!" rief er ins Speisezimmer hinein, wo Bessie mit einem der Mädchen die Tischblumen ordnete. „Frau Björkberg!"

„Ja?" Bessie trat durch die weit offene Rolltür und sah Wognom fragend an.

„Osinsky läßt Sie grüßen!"

„Danke." Sie machte schon wieder Miene, zu gehen.

Na, dann nicht, dachte Wognom; wenn dich das so wenig interessiert, brauchst du auch seine Neuigkeit nicht zu erfahren.

„Wen haben wir heute zu Mittag da?" fragte er gleichgültig, nur um Bessie nicht durch den allzu kurzen Hereinruf zu kränken.

Fortsetzung folgt.

1929 sind dies 174 000 Tonnen mehr. Die Durchschnittsernte betrug bei Wiesenheu 43,2 Zentner, der Höchstsatz 103,4 Zentner und der niedrigste 30,7 Zentner vom Hektar. Den besten Stand der Wiesen hatten das Memelgebiet und die Kreise Olita und Mariampol und den schlechtesten Stand die Kreise Krottingen und Tauroggen aufzuweisen.

20 Jahre Spar- und Darlehnskassenverein Ramutten

ke. Ramutten, 10. Februar.

Der Ramutter Spar- und Darlehnskassenverein kann auf ein zwanzigjähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß veranstaltete der Verein am letzten Sonnabend in den Räumen des Herrn Schinz ein Fest, das überaus zahlreich besucht war. Den eigentlichen Festakt ging die diesjährige Frühjahrshauptversammlung voraus. Um 5½ Uhr eröffnete der Vorsteher, Herr Jonußies-Szagaten, dieselbe und begrüßte die Anwesenden, insbesondere die Leiter des Raiffeisenverbandes, die Direktoren der Raiffeisenbank und der Handelsgesellschaft Memel, so wie die Vertreter der Nachbarvereine Werden und Saugen. Alsdann gedachte er des kürzlich verstorbenen Mitgliedes Pillibeit. Sein Andenken wurde in üblicher Weise geehrt! Daraufhin erstattete der Rechner, Herr Elbe-Ramutten, den Geschäftsbericht. Er erwähnte, daß sich der Geschäftsbetrieb im letzten Jahre erheblich vergrößert habe. Die Zinsen konnten um 2 Prozent herabgesetzt werden. Auch für die berufliche Fortbildung der Mitglieder, die größtenteils Landwirte sind, hat der Verein gesorgt; so wurden im Anschluß an die Generalversammlungen durch Mitglieder der Landwirtschaftskammer belehrende Vorträge gehalten. Nach dem Geschäftsbericht erstattete Direktor Seidler von der Raiffeisenbank Memel Bericht über die Anfang Dezember v. J. stattgefundene Revision. Der Rechner verlas dann die Bilanz, die von der Versammlung genehmigt wurde. Dem Vorstand und Rechner erteilte man einstimmig Entlastung. Vier Fünftel des Reingewinns wurden dem Reservefonds und ein Fünftel dem Wohlfahrtsfonds zugeführt. Nach der Wiederwahl des turnusmäßig ausscheidenden Vorstandsmitgliedes Bildat-Szagaten schloß der Vorsteher die Versammlung.

Nach längerer Pause folgte der eigentliche Festakt. Die Begrüßungsansprache hielt der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Herr Stuhlert-Eydaten. Er gab seiner Freude über den zahlreichen Besuch des Festes Ausdruck und dankte allen, die zu dessen Gelingen beigetragen haben. „Tages Arbeit, abends Gäste, saure Wochen, frohe Feste," sei das Motto des heutigen Tages. Der Redner schloß mit einem Hoch auf den Verein. Daraufhin überbrachte Verbandsdirektor Johnke im Namen der Memeler Zentralstellen dem jubilierenden Verein herzliche Glück- und Segenswünsche. Er überreichte als Ehrengeschenk eine kostbare Bürouhr und knüpfte daran den Wunsch: „So wie der Zeiger der Uhr fortschreitet, so möge auch die Entwicklung des Vereins immer vorwärts und aufwärts gehen." Der Unterverbandsdirektor des Kreises Heydekrug, Superintendent Jopp-Werden, ging in seinen Ausführungen auf die wirtschaftliche Not der Zeit ein. Schwer habe der Ramutter Verein zu kämpfen gehabt. Trotz mancher Rückschläge habe er sich aber zu beachtlicher Höhe entwickelt. Auch weiterhin möge ihm erfolgreiche Arbeit beschieden sein. Die Glückwünsche des Werdener Vereins überbrachte Präzentor Lakischus. Er schilderte die guten nachbarlichen Beziehungen der beiden Vereine zueinander und sprach die Hoffnung aus, daß diese auch in Zukunft weiterbestehen möchten. Für den Saugener Verein ergriff der dortige Rechner, Herr Keßlau, das Wort. Er wünschte den Mitgliedern im nächsten Jahrzehnt weniger sorgenvolle Zeiten. Schriftliche Glückwünsche hatten gesandt: Der Begründer und langjährige Rechner des Vereins, Hauptlehrer Enseleit-Schmalleningken, der Landrat des Kreises Heydekrug, Pfarrer Weihrauch-Ramutten, sowie die Brudervereine Paßkesen, Ruß, Jagstellen und Kinten.

Nach einem von Fräulein Saballus gesprochenen Prolog hielt Lehrer Skeries-Barwen den Festvortrag. Zunächst sprach der Redner über das Ziel und den Geist der Raiffeisenorganisation. Das Ziel, das sich Vater Raiffeisen damals gesteckt hat, war die Weckung und Pflege des Genossenschaftsgedankens, des Gemeinsinns. Der Weg, den man zur Erreichung dieses Ziels beschritt, wurde zwar im Laufe der Jahre in vielem abgeändert, je nachdem es die bestehenden Verhältnisse verlangten. Das Ziel aber blieb dasselbe. „Einer für alle, alle für einen!" ist auch heute noch oberster Grundsatz der Raiffeisenorganisation. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen schilderte der Redner den Werdegang und die Schicksale der Ramutter Genossenschaft. Am 21. Oktober 1911 wurde der Verein gegründet. Als erster Rechner war der damalige Lehrer von Ramutten, Herr Enseleit, tätig. Der erste Vorsteher war Prediger Adomeit. Letzterer schied aber schon nach einem Jahr infolge Fortzuges aus. Ihm folgte als Vorsteher Lehrer Liebe aus Paßelischken, der den Verein über 10 Jahre leitete und bald zu beachtlicher Höhe brachte. Sein Nachfolger wurde Besitzer Jonußies-Szagaten, der den Verein noch heute leitet. Seit dem Fortzug des Rechners Enseleit im Jahre 1926 führt Lehrer Elbe-Ramutten die Rechnergeschäfte. Bereits drei Jahre nach der Gründung des Vereins trat durch den Ausbruch des Weltkrieges ein Rückschlag ein. Die Vereinsarbeit stockte. Die Spareinlagen sowie die wichtigsten Dokumente wurden nach Königsberg gebracht, damit sie den Russen nicht in die Hände fielen. Erst 1915, nach der endgültigen Zurückdrängung der Russen, wurde die Vereinstätigkeit wieder aufgenommen. Langsam ging es aufwärts. Da kam eine neue schwere Zeit: Die Inflation. Das Vereinsvermögen, der Reservefonds, die Spareinlagen — alles ging verloren. Von Grund auf mußte alles neu aufgebaut werden. Viele Schwierigkeiten tauchten auf, erwähnt seien nur die Umwertung der Forderungen in feste Währung und die Beschaffung von flüssigen Geldmitteln. Mit Hilfe der Zentralinstitute gelang es in mühseliger Arbeit die Schwierigkeiten zu überwinden. Von Jahr zu Jahr ging es stetig aufwärts. Heute steht der Verein gefestigt da und kann getrost in die Zukunft schauen.

Im Anschluß an die Festrede wurden nachstehenden Mitgliedern für zwanzigjährige treue Mitgliedschaft Ehrenurkunden überreicht: Skeries-Barwen, Stuhlert-Endaten, Kurras-Paßelischken, Brand-Metterquaten Fr. Lohleit-Didkeln H. Siebert-Szagaten, Urbschat-Szagaten, J. Gerullis-Paßelischken und Frau Salakus-Ramutten.

Nach kurzer Pause folgten mehrere Darbietungen auf der Bühne, die großen Beifall, der durchaus verdient war, fanden. Bei Tanz und angeregter Unterhaltung blieb man dann noch lange Zeit fröhlich beisammen.

Wir Tiere / Die „Herrschaft" des Menschen muss verdient werden

Jäger, deine Rebhühner!

Seit dem 15. Januar hört man in den Feldern selten noch mal einen Flintenschuß. Das ist ja in der Ordnung; denn es ist Schonzeit. Der Jäger hat jetzt Zeit, sich einen Schmerbauch wachsen zu lassen. Zur Erhöhung der Gemütlichkeit ist ja noch eine Pfeife Dabak und ein warmer Ofen vorhanden. Der „Tell" schnarcht auch in einer Ecke und denkt an kommende Heldentaten, wenn erst die Sonne die Flöhe im Balg anwärmt und sie munter umherspazieren läßt, wenn Herrchen Patronen machen und den Rost aus der Flinte scheuern wird, wenn es erst wieder zum Hühnerverhören geht, wenn der alte Hahn mit seinem eindringlichen „Pürritt" seine Schar zusammenlocken wird! Das gibt wieder lustige Tage! Und wie wird „Tell" erst griffelachen, wenn er zuhören kann, wie die Jäger renommieren nach beendeter Jagd mit 15, 20, 25 Hühnern am Galgen!! Nach dem siebenten Bier und dem achten Schnaps gibt es keinen Jäger mehr, auf dessen Jagd man nicht zum mindesten in Hühnern herumtrampelt! Bei diesem Gedanken angelangt, knurrt Tell sehr abfällig und wendet Herrchen mit einem schiefen Blick das Hintenviertel zu. Er trank damals keinen Schnaps und kein Bier, und er hat die Hühner auch genauer gezählt! Wenn Herrchen die erwähnten Zahlen nannte, war am dritten Hühnerjagdtag meistens schon die Jahresstrecke damit gemeint. Bei Tells Vätern und Urvätern war die Sache noch anders! Da sollen manchmal wirklich die Hühnerstrecken so gewesen sein, wie Tell es im Krug nur gehört hat. Komisch! Damals lebte man doch auch nach dem Rezept: „Der Jäger und sein Hund, die fressen zu jeder Stund" und kam dabei immer sehr schön durch den Winter. Jäger Schulzes „Rex" weiß, wie das kam! Der hat's gehört im Wald, am grünen Jägertisch. „Die Sache war so," sagte da ein alter Knasterbart, „früher ließ der Bauer auch noch mal ein Stück Land brachliegen, da gab's Unkrautsamen in Menge, an den Rainen standen Büsche, da war Deckung für die Hühner. Dabei kamen sie dann auch so einigermaßen aus und machten im Frühling reichlich Gelege und ließen im Herbst das Waidmannsherz höherschlagen beim Beginn der Jagd." „Rex" wußte noch mehr, aber „Tell" hat das alles wieder vergessen, bloß eins ist in seiner schon ziemlich verschmalzten Hirnkapsel steckengeblieben. Jener alte Knasterbart soll da gesagt, nein geschrien haben:

„Ihr Jäger von heute seid zu fünfzig Prozent Hunde! Ihr laßt eure Hühner meistens im Winter verhungern; denn heute sind die Verhältnisse ganz umgekehrt wie früher. Wer nicht füttert, kann auch keine Strecken im Herbst erwarten!"

Das war ja nun sehr grob. Na, das sind alle Jäger. Aber das muß „Tell" doch mal seinem Herrn unter die Nase reiben für alle Fälle. „Tell" rennt nach Hause, springt und bellt und knurrt in seiner Erregung, läuft zum Gewehrschrank und zum Herrn, faßt den Ruckack an — alles will nichts helfen. „Tell" denkt schon im Stillen: „Der alte Knasterbart hat doch Recht, faule Kerls, diese Jäger."

Doch dem Herrn ist unter „Tells" Bemühungen doch eine Erleuchtung gekommen! Er hat den Schlitten anspannen lassen. Es soll durchs Revier gehen. Kalt ist es, aber die Augen werden klar. Wir sind da. Fast das ganze Revier eine klare, reine, weiße Ebene. „Ganz ebenso wie Herrchens tapferes, unschuldvolles, ahnungsloses Jägerherz," denkt Tell. Er hat schon ein paar Bogen geschlagen und steht nach alter Gewohnheit vor; denn da war Hühnerwitterung. „Tells" Gebaren interessiert auch den Jäger. Er fährt mit seinem Schlitten querfeldein. Hühner waren's nicht, die „Tell" vorstand, aber die Reste von ihnen, die der Habicht übriggelassen hatte. Ein Stück weiter in der Roggensaat saß ein Volk, zusammengehudert auf einem Haufen, unbeweglich. Wir fahren vorbei auf zwanzig Schritt, nichts rührt sich; denn Laufen und Fliegen ist Arbeit, erfordert Stoffzufuhr, Futter! Das ist den armen Hühnern beinahe schon unbekannt. Sie reagieren schon wenig mehr auf Angriffe von Feinden.

Jetzt schlägt Herrchens Jägerherz schon nicht mehr so hoch. Das Gewissen ist wach! Was tun? Kehrt marsch, im Eiltempo nach Hause. Latten besorgen, Draht, ein paar Nägel und langes Roggenstroh! Die Latten oder besser dünne Stangen verarbeiten wir zu einem Dreifuß. Am oberen Ende werden sie mit starkem Draht zusammengebunden. Etwa 30 Zentimeter vom Erdboden werden sie mit Latten verbunden, damit der Dreifuß nicht auseinandergeht, wie er will. Dann macht man aus dem Stroh eine „Mütze", wie man sie bei den alten Bienenkörben früher sehen konnte. Man bindet das Stroh einfach zusammen und zwar am oberen Ende, wo die Aehren sind. Dann stülpt man diese Haube auf den Dreifuß und nagelt das Stroh, nachdem es richtig verteilt worden ist, mit noch einer Latte von außen fest. Dann ist die Diezelsche Futterhütte fertig. Diese bringt man nun ins Revier und stellt sie in die Nähe der Hühner.

Unter die Hütte legt man etwas Spreu und Abfallgetreide.

Dann wird noch eine sogenannte Kirrung gestreut, bestehend aus Körnern und der Auffälligkeit halber mit etwa Spreu vermischt und zwar etwa 50 Meter nach rechts und links, damit die Hühner die Fütterung besser finden.

Beim nächsten Reviergang muß natürlich die Fütterung kontrolliert und das Futter erneuert werden. Die Hühner werden sich im Herbst dafür dankbar zeigen.

Darum, Jäger, wenn du im nächsten Jahr nicht dich und deinen Hund bei der Hühnerjagd zum Narren machen willst, ran an die Fütterung!

Es ist schon reichlich spät in diesem Jahr. Jedem ehrlichen Heger in diesem Sinne ein Weidmannsheil! k.

Tier und Mensch / *Von Ludwig Finckh*

Vor vielen Jahren hat Hermann Hesse ein schönes Büchlein geschrieben über Franz von Assisi, der ihm immer als einer der verehrungswürdigsten Menschen der Geschichte erschien. Das Leben ist heute viel verwickelter und undurchdringlicher geworden, und es wäre vielleicht auch für Franzisko Bernardone schwerer, ein Heiliger zu werden als im zwölften Jahrhundert. Aber der Wolf ist vielen auch heute Bruder geworden; man hat weitum die Seele im Tier entdeckt, man fühlt sich in manchen Künsten überflogen und überschwommen, beneidet ehrlich das überlegene Auge, die Witterung, die Gewandtheit und Behendigkeit, den natürlichen Scharfsinn im Tier. Es gibt Menschen, so roh und grausam, daß sie weit unter einem edlen Tier stehen; der Bruder Hund und die Schwester Katze haben manche Gaben vor dem Menschen voraus. Vom Richterstuhl des Tieres aus wären viele Menschen verächtlich und minderwertig, und mit Recht. Man darf die Tiere nicht kränken, indem man von vertierten Menschen spricht; es wäre für sie oft keine Ehre, vermenscht genannt zu werden. Wer sich mit Tieren viel abgibt, lernt sie lieben — auch ohne Bengt Berg oder Svend Fleuron zu sein.

Der Eigennutz des Menschen, der sich zum obersten Zweck der Schöpfung erklärt hat, veranlaßt ihn, Tiere zu töten, zu unterwerfen, abzurichten, in seine Dienste zu nehmen, Vögel zu schießen, Fische zu erschlagen, sie zu braten und zu verzehren, ohne Rücksicht auf ihr eigenes Lebensrecht, auf ihren Gesang und ihre Anmut. Wirtschaftlichkeit ist das oberste Gesetz des Menschen. Elefanten werden gefangen, Walfische erlegt, und niemand denkt daran, daß der Klavierspieler in Beethovens Neunter auf den Zähnen eines Elefanten tastet, daß der Geiger auf dem Darm eines Schafes streicht. Immer muß das Tier bluten. Das läßt sich nicht aus der Welt schaffen; es ist Notwehr oder in Jagdtrieb umgewandelter Raubsinn oder Selbsterhaltungstrieb. Man kann aus Liebe zum Tier keine Heuschreckenschwärme dulden, und niemand wird verlangen, die Wespe zu schützen, die ihn sticht, die Mücke, die ihn plagt. Aber man wird verlangen können, daß die Quälereien unterbleiben.

Es ist ein Unterschied zwischen Töten und Töten. Man wird als Jäger keinen Schuß unnötig abgeben — es wird immer das Auslöschen eines hochstehenden Lebens sein —, man wird Tiere beim Schlachten voll betäuben müssen — auch die Schächttiere! — man wird wissenschaftliche Versuche nie ohne Not und ohne Schmerzlosmachung ausführen. Das Gefühl für das Tier wird sich verfeinern. Man wird Tiergärten nur sehen können, wenn sie freien Raum und Bewegungsmöglichkeit lassen. Es ist immer ein Jammer, einen herrlichen Löwen im engen Gitterkasten zu schauen und einen Geier oder Adler im schmalen Käfig, in dem er die Flügel nicht recken kann.

Das Verständnis für die Tierseele zu wecken und den Geist im Tiere zu ehren, ist auch eine Tat, wert eines heutigen Heiligen. Wie kommt es, daß so viele häßliche, abstoßende und ungestaltete Menschen auf unseren Straßen gehen — wer aufmerkt, wird finden, wie sehr sie überwiegen — und daß es sehr selten ein Tier gibt, das nicht schön und wohlgebildet wäre. Wer wird nicht beglückt durch den Anblick eines Rehs? Wer empfindet nicht Achtung vor den Wampen eines Bullen? Das Tier an sich hat Schönheit, Anmut, Ebenmaß — jede Bewegung ist in sich geschlossen und bewundernswert. Jedes Tier, ob Pferd oder Affe, hat den Trieb sich zu bewegen, zu üben, sich geschmeidig zu erhalten.

Es ist betrüblich, daß wir noch unzureichende Erkenntnisse von dem Tiere, unzulängliche Gesetze haben. Die Bildung einzelner schafft noch keine Gesetze. Eine Veredlung der Volksseele könnte sich in einem Gesetz über Tiere ausdrücken: und es fragt sich, ob es nicht an der Zeit wäre, dem Willen eines Volksteils, der bewußt oder unbewußt in den Spuren des heiligen Franz wandelt, sicheren Ausdruck zu verleihen.

Vögel unterm Schnee / *Von Michael Prischwin*

Dem Schneehuhn bedeutet der Schnee zwiefache Rettung, erstens, weil es unter dem Schnee zum Uebernachten warm ist, und zweitens, weil der Schnee von den Bäumen allerhand Sämereien mit herunterzieht, die ihm als Nahrung dienen. Unter dem Schnee sucht das Schneehuhn nach Sämereien, baut darin Gänge mit Fensterchen nach oben, um Luft zu haben. Zuweilen, wenn man auf Skiern durch den Wald streift, kann man ein reizendes Bild sehen: im Schnee zeigt sich ein Köpfchen und verschwindet, es ist ein Schneehuhn. Nicht zweifache, sondern dreifache Rettung bedeutet ihm der Schnee, er bietet ihm Wärme, Nahrung und Schutz vor dem Habicht.

Das Birkhuhn wiederum läuft nicht unter dem Schnee herum, ihm genügt, wenn es sich vor dem Unwetter darin verbergen kann. Es baut sich auch keine Gänge wie das Schneehuhn. Aber die Einrichtung seiner Wohnung ist jedenfalls auch recht ordentlich: rückwärts eine Toilette, vorne über dem Kopf ein Luftloch, damit frische Luft eindringen kann.

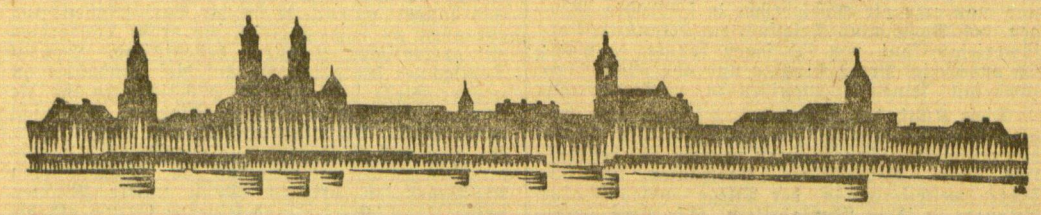
Das Rebhuhn gräbt sich bei uns nicht im Schnee ein: es streicht zum Uebernachten ins Dorf, in die Tennen. Die Nacht also verbringt das Rebhuhn bei den Bauern im Dorf, und am Morgen streicht es wieder nach dort zurück, wo es seine Aesung findet. Nach meinen Beobachtungen hat das Rebhuhn entweder seine Wildheit verloren, oder es ist von Natur nicht klug. Der Habicht merkt sich seine Ein- und Ausflüge, und während es sich anschickt, auszufliegen, wartet er schon auf einem Baum.

Das Birkhuhn halte ich für viel klüger als das Rebhuhn. Einmal begegnete mir folgendes: Ich strich mit den Skiern umher, es war ein schöner, frostklarer Tag. Vor mir war eine Lichtung mit einigen hochgewachsenen Birken, auf denen ein Flug Birkhühner saß und die Knospen abpickte. Lange ergötzte ich mich an diesem Anblick. Plötzlich ließen sich alle Birkhühner herabfallen und verschwanden im Schnee. Im gleichen Augenblick erschien ein Habicht, stieß zu der Stelle herab, wo die Birkhühner sich versteckt hatten, und begann hin und her zu laufen, über den Birkhühnern. Es fiel ihm aber nicht ein, daß er nur mit dem Fang zu scharren und zuzupacken brauchte. Ich wartete gespannt und dachte: wenn er da hin und her rennt, so muß er sie doch unter sich wittern. Der Habicht ist doch sonst so gescheit, aber er kam nicht darauf, mit den Fängen nur einen Zoll tief in den Schnee hineinzugreifen, das war ihm also nicht gegeben. Er lief nur hin und her.

Ich wollte den Birkhühnern zu Hilfe kommen und begann mich an den Habicht heranzupirschen. Der Schnee war weich, die Skier glitten lautlos, aber kaum hatte ich längst der Sträucher die Lichtung zu umschlagen begonnen, da brach ich im Wacholder bis zum Hals ein. Das ging natürlich nicht ohne einiges Geräusch ab, und bis ich mich wieder hochgearbeitet hatte, war der Habicht, durch das Geräusch gewarnt, davongestrichen. Bis ich wieder auf den Skiern stand, dachte ich nicht mehr an ihn. Als ich aber die Lichtung umfahren hatte und hinter einem Baum hervorsah — da spazierte er wieder gerade vor mir, einen kurzen Schuß entfernt, über den eingegrabenen Birkhühnern. Ich schoß und streckte ihn nieder. Die Birkhühner aber waren dermaßen verschüchtert, daß der Schuß ihnen keinen Eindruck mehr machte. Ich näherte mich ihnen und scharrte laut mit den Skiern. Da kamen sie unter dem Schnee hervor und strichen ab, immer eins nach dem andern. Ich hatte so etwas noch nie gesehen und war ganz starr bei diesem Anblick. Ich habe vielerlei im Walde gesehen, mir ist fast alles vertraut, dennoch muß ich mich über den Habicht wundern: so klug er sonst ist, hat er sich in diesem Falle als ein wahrer Tölpel benommen.

Aber am dümmsten kommt mir das graue Rebhuhn vor. Es ist unter den Menschen in den Dorftennen ganz verartet. Es hat verlernt, wenn es des Habichts ansichtig wird, sich im Schnee zu verbergen, wie das Birkhuhn es tut. Das Rebhuhn steckt vor dem Habicht nur den Kopf in den Schnee, der Schwanz bleibt sichtbar. Der Habicht greift es am Schwanz und trägt es davon, wie der Koch auf der Pfanne.

(Aus dem Russischen von Fega Frich.)



Kaunas, 11. Februar

* Die Arbeitszeit in den städtischen Büros und den Manufakturwarengeschäften. In der letzten Zeit wird in der Stadtverwaltung die Frage der Abänderung der Arbeitszeit in den städtischen Büros erörtert. Es ist beabsichtigt, die Bürostunden auf die Zeit von 9 bis 1 Uhr mittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags festzulegen. Auch in den Manufakturwarengeschäften hat eine Neuregelung der Arbeitszeit stattgefunden. Die kaufmännischen Angestellten der Manufakturwarenbranche hatten sich vor einiger Zeit an die Stadtverwaltung gewandt und gebeten, das Offenhalten dieser Geschäfte auf die Zeit von 9 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends festzulegen. Dagegen verlangten die Geschäftsinhaber, ihre Geschäfte von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends offenhalten zu dürfen. Jetzt ist man übereingekommen, daß die Manufakturwarengeschäfte im Winter von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends und in den Sommermonaten, von Mai bis Oktober, von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet sind. Außendem ist eine Mittagspause von mindestens einer Stunde vorgesehen.

*

wd. Wewirßany, 11. Februar. [Der Markt,] der am Montag hier abgehalten wurde, war gut besucht. Daher war auch das Angebot an landwirtschaftlichen Produkten verhältnismäßig groß. Butter kostete 2 Lit das Pfund. Eier wurden für 22—23 Cent je Stück verkauft. Roggen kostete 10 bis 11 Lit, Weizen 15—16 Lit, Gerste 9—10 Lit, Hafer 6—8 Lit und Leinsaat 18—20 Lit. Kartoffeln wurden für 4—4,50 Lit das Purmaß verkauft. Gänse kosteten 14—16 Lit, Hühner 4—4,50 Lit, Hähne 3—4 Lit und Enten 6—7 Lit das Stück. Für etwa 2 bis 2½ Zentner schwere Schlachtschweine wurden 150—180 Lit gezahlt. Vier bis sechs Wochen alte Ferkel kosteten 30—50 Lit.

Briefkasten

G. P. 306. Wenden Sie sich bitte mit entsprechenden Gesuchen an das Landesdirektorium und an den Präsidenten des Landgerichts.

K. M. i. K. Nach Ansicht von Sachverständigen, denen wir Ihre Frage vorlegten, wird Haferspreu von Rindvieh am besten verwertet. Für Pferde ist diese Spreu weniger zu empfehlen.

„Holländische Mütze". Die nördlichste Ecke der Kurischen Nehrung heißt Süderspitze. „Holländische Mütze" wird der bewaldete Hügel genannt, der sich bei Karkelbeck dicht am Seestrand erhebt.

Ch. J. Sie können im Städtischen Krankenhaus in Königsberg als Privat-Krankenschwester ausgebildet werden. Volksschulbildung genügt. Die Ausbildung ist kostenfrei, jedoch müssen Sie für Kleidung, Aufenthaltsgenehmigung usw. aufkommen.

No. P. 101. Uns sind die Adressen von etwa 50 Filzfabriken in Deutschland bekannt. Von diesen befindet sich aber keine in Pommern.

Lehrer M. in B. Wenden Sie sich bitte an die Geschäftsstelle der Beamtenverbände in Memel, Polangenstraße 45. Dort werden Sie die zuverlässigste Auskunft erhalten.

100 B. und El. Mark. Die Mietsstempelsteuer muß noch immer gezahlt werden, und zwar vom Vermieter und Mieter je zur Hälfte, wenn nichts anderes vereinbart worden ist. Eingezogen wird die Steuer jedoch vom Vermieter. Wenn Sie 30 Lit monatlich Miete zahlen, dann beträgt die Stempelsteuer 4 Lit je Jahr.

Das Reich der Frau

Nr. 36 Donnerstag, 12. Februar 1931 — Beilage des Memeler Dampfboots

Dr. Alice Salomon

Familienleben von heute

Der Inhalt des Familienlebens hat sich in den letzten Jahrzehnten weitgehend verändert. Der Zusammenhang der Familie wird heute weniger von wirtschaftlichen als von psychologischen, geistigen, sittlichen Zügen bestimmt.

Keineswegs darf man die „moderne" Familie mit der „erschütterten" Familie gleichsetzen. Man kann vielmehr auch in der Gegenwart gefestigte, gelockerte und aufgelöste Familien aufzeigen. Der Zusammenhang der Familie ist nicht mehr vorwiegend vom Besitz bestimmt. Denn ein nennenswerter Besitz ist bei der großen Masse der Bevölkerung bis in die obersten Schichten des Bürgertums nicht vorhanden. Die moderne Familie ist, abgesehen von ländlichen Verhältnissen, auch nicht mehr durch eine Betriebsgemeinschaft verbunden. Aber die „gefestigte" Familie bildet eine Erwerbsgemeinschaft. Die Mittel werden gemeinsam aufgebracht; alle Glieder tragen nach ihren Kräften zum Nutzen der Familiengruppe bei. An die Stelle der Arbeitsgemeinschaft früherer Zeiten ist die Arbeitsteilung getreten. Der Mann steht im Beruf. Die Frau schafft in der Regel im Haushalt. Steuert sie durch Erwerbsarbeit zum Unterhalt bei, so geschieht das in der gefestigten Familie in einer Weise, die einen Teil ihrer Kräfte für Familienaufgaben freiläßt. Das ist nicht allein vom Umfang der Berufsarbeit abhängig, sondern auch von der Fülle der persönlichen Kraft, von Geschicklichkeit und der wirtschaftlichen Lage, die eine Verwendung von Hilfskräften zuläßt. Ferner von den Ansprüchen, die an die Lebenshaltung gestellt werden; schließlich vor allem von Zahl und Alter der Kinder. Die Kinder helfen, sobald sie können, der Mutter im Haus. Später werden sie für den Beruf erzogen und üben ihn, sobald sie dazu fähig sind, aus. Jeder mag seinem Erwerb nachgehen, alle mögen verschiedene Berufe haben, ausschlaggebend ist, ob sie alle demselben Ziel zustreben, einen ausreichenden Unterhalt für die Familie zu beschaffen.

Auch die Geschlechtsbeziehungen der Eheleute mit allem daraus entstehenden Glück und Leid machen nur einen Faktor aus, von dem die Festigkeit der Familienorganisation abhängt. Niemand wird seine Einwirkung auf das gesamte Familienleben bezweifeln. Aber auch die wirtschaftliche Lage und Kraft der Eheleute, ihre Klassenzugehörigkeit, Verwandte und Eltern, kurz ihre Umwelt, ferner ihre persönliche kulturelle Ausstattung, ihre Religion und Bildung, ihre gesonderten Individualitäten in geistig-seelischer Beziehung entscheiden über die Möglichkeit und den Erfolg gegenseitiger Anpassung und Verschmelzung.

Vor allem ist aber maßgebend, daß die Familie als geschichtlich gewordene Rechtseinrichtung wie als kulturelle Lebensform inhaltlich mit der Verantwortung der Eltern für die Aufzucht und Erziehung der Kinder verknüpft ist. In diesem Zusammenhang der Generationen liegt das zukünftige Schicksal der Familie und ihre Bedeutung für das Gesellschaftsleben umschlossen. Von der Gestaltung dieser Beziehungen hängt Festigkeit, Lockerung und Auflösung der Familie noch mehr ab als von den Beziehungen der Gatten untereinander. Zu allen Zeiten haben Eheleute sich mit Enttäuschungen und Konflikten abgefunden um der Kinder willen, weil ihren Beziehungen durch die Kinder ein Kern gemeinsamer Bedeutung gegeben wurde. Es kommt also darauf an, wie weit die Zusammenhänge von Eltern und Kindern noch — von beiden Generationen — anerkannt und gepflegt werden. Wie weit eine Menschheit, die sich von den patriarchalischen Ordnungen und Autoritäten auf den verschiedensten Lebensgebieten freigemacht hat, noch fähig ist, aus dieser Verflechtung von Eltern und Kindern Befriedigung zu erlangen. Wie weit sie bereit ist, dafür Rücksichten und Opfer auf sich zu nehmen. Oder ob die Wünsche, Ziele, Interessen, Handlungen der Einzelnen so auseinanderfallen, daß darüber das Familienbewußtsein zerbricht und eine Lockerung und Auflösung des Familienverbandes erfolgen muß. Die moderne, gefestigte Familie kann die Erziehung ihrer Kinder nicht mehr wie die patriarchalische Familie allein auf Autorität und Gehorsam begründen. Sie erzieht die Kinder vielmehr zu selbständiger Lebensführung und Bewährung, zu Initiative, Tatkraft, Verantwortlichkeit und zu eigenen Lebensentscheidungen (Berufswahl, Gattenwahl). Die Kinder sollen lernen, sich in verschiedenen Lebenslagen zurechtzufinden. Nicht die Sparsamkeit, sondern die selbständige Erwerbsfähigkeit, die Tüchtigkeit im Beruf ist wirtschaftliches Leitmotiv. Aber bei aller Ausrichtung auf selbständige Lebensführung muß sie die Kinder im Geiste der gegenseitigen Hilfe und der Hilfe für die schwachen Glieder (kleine Geschwister, Schwache, Kranke) erziehen, die nicht nur unter dem Druck elterlicher Autorität, sondern mit innerer Zustimmung geleistet werden soll. Den Pflichten entsprechen Berechtigungen. Die Eltern ziehen die heranwachsenden Kinder bei wichtigen Entscheidungen heran, geben ihnen das Gefühl, daß sie dem Familienhaupt nicht nur mit Tat, sondern auch mit Rat zur Seite stehen dürfen. Sie schicken ihre Kinder in die Welt hinaus oder lassen sie in die Ferne ziehen. Das Heim bleibt Mittelpunkt und Rückhalt. Die Kinder wissen, daß sie jederzeit zurückkehren können, auch wenn es ihnen in der Fremde nicht glückt. Die gesunde und gefestigte Familie kann ihre Kinder über den ganzen Erdball verteilen, ohne daß das Band, das sie zusammenhält, gelockert wird. Die Kraftbildung des Elternhauses reicht für die selbständige Lebensführung der nächsten Generation aus.

Die „gelockerte" Familie zeigt ein anderes Bild. Ihr fehlt in wirtschaftlicher Beziehung nicht nur die Arbeitsgemeinschaft früherer Zeiten. Sie bildet auch keine Erwerbsgemeinschaft. Die Aufgaben der Frau unterscheiden sich kaum von denen des Mannes. Manchmal ist sie der hauptsächliche Ernährer. Sie wird durch die Berufs- und Erwerbsarbeit so verbraucht, daß ihr keine Zeit und Kraft für die Familie bleibt. Oder sie vernachlässigt aus anderen Gründen ihre Familienaufgaben. Das kann in besitzenden und besitzlosen Schichten vorkommen. In dem einen Fall mag es Inanspruchnahme von Geselligkeit oder Oberflächlichkeit sein; in anderen Unwissenheit, Stumpfheit, Verzweiflung durch schwere Schicksalsschläge.

Die Eheleute gehen in einer gelockerten Familie nebeneinander her, ohne daß ein Miteinander daraus wird. Dabei kann die eheliche Treue voll gewahrt bleiben. Aber die physiologische Beziehung ist manchmal das einzige Band, das die Eheleute aneinander hält. Im übrigen fällt ihr Leben und das der Kinder in allem Wesentlichen auseinander. Es kommt aber auch vor, daß wirtschaftlich noch eine Bindung, ein gemeinsames Sorgen vorhanden ist, daß aber die ehelichen Beziehungen schwer gestört sind. Daraus entstehen dauernde Reibungen und schwerwiegende Konflikte, die dann gewöhnlich in der Stellung von Mann und Frau zu den Kindern und von den Kindern zu den Eltern ihren Niederschlag finden.

In allen Fällen, in denen der Familienzusammenhang gefährdet ist, versagt die Erziehungskraft der Eltern. Die Kinder werden nicht wie in alter Zeit erzogen, um die Autorität der Eltern anzuerkennen. Aber noch weniger werden sie wie die Kinder der modernen gefestigten Familie zu Selbständigkeit, Tüchtigkeit, eigener Initiative, Tatkraft erzogen. Sie bleiben sich selbst überlassen. Die Eltern können sich nicht um die Kinder kümmern. Oder wo die Ehe konfliktreich geworden ist, spielen Mann und Frau die Kinder gegeneinander aus. Erziehung zur Sparsamkeit wird zwar oft durch die Not erzwungen, gilt aber nicht wie früher als Tugend. In solchen Familien, soweit es sich um besitzlose Schichten handelt, tragen die Kinder zum Unterhalt der Familie bei, solange sie jung sind und sich einem Zwang fügen müssen. Sobald sie heranwachsen, entziehen sie sich gleichzeitig der Autorität und dem wirtschaftlichen Druck. Auch in anderen Kreisen neigen die Kinder, wo der Familienzusammenhang gefährdet ist, dazu, das Haus so früh wie möglich zu verlassen. Sie gehen unerzogen und häufig ohne die Fähigkeit der Selbstbehauptung in die Welt hinaus. Der Sinn für die gemeinschaftliche Verantwortlichkeit bleibt bei ihnen unentwickelt. Sie erkennen keine Forderung an als die der überlegenen Macht. Sie verlassen das Elternhaus, ohne daß die Kraftbildung für eine selbständige Lebensführung ausreicht.

In der „aufgelösten" Familie fehlt jeder Gruppenzusammenhang. Die Eheleute gehen ohne irgendeine Gemeinschaft nebeneinander oder gehen auseinander. Die Sitten sind verwildert. Die Kinder werden vernachlässigt, manchmal ausgenutzt und mißhandelt. Keiner stützt den andern. Jede Generation verläßt die andere, sobald sie wirtschaftlich dazu imstande ist. Jedes Glied trennt sich von den anderen Gliedern derselben Generation. Keiner fühlt sich für die Gestaltung des eigenen Lebens oder für seinen Nächsten verantwortlich. Man sorgt nicht für die Zukunft. Als Gruppe besitzt solche Familie keine Kraft der Einzelnen. Sie sichert weder das Wohl ihrer Glieder noch trägt sie zum Wohlstand der Gesellschaft bei. Sie ist die Ursache zahlreicher sozialer Notstände. Sie ist wie ein durchlöcherter Korb, an dessen einer Seite die alten Leute, an dessen anderer die Kinder herausfallen, um von der öffentlichen oder freien Wohlfahrtspflege aufgelesen zu werden. Oft fällt auch der Korb ganz auseinander und die Familie wird auf Gefängnisse, Asyle und Heime verteilt.

Leistungen und Versagen der modernen Familie sind mehr denn je umstritten. Eine Forschung, die von der Deutschen Akademie für soziale und pädagogische Frauenarbeit in die Wege geleitet wurde, hat in den bereits veröffentlichten Bänden Material zusammengetragen, das die Bedeutung der Familie in neuer Weise beleuchtet. Auch unter schwierigen Verhältnissen erfüllt die Familie in so weitgehendem Maße ihre Funktionen, daß man stärker als bisher in Kultur- und Sozialpolitik ihren Bestand sichern sollte. Die Gefährdung der Familie durch die modernen Lebensbedingungen braucht nicht schicksalhaft hingenommen zu werden. Denn aus den tiefsten Schichten menschlichen Wesens erwächst ihr Zusammenhalt. Die Familie ist eine Manifestation des Lebens selbst.

Wohlgeruch und Mode

Von
Alexander von Gleichen-Russwurm

Ein Fläschchen des neuesten, köstlichen Modedufts wird mit 400 Frank, ein etwas größeres mit 1200 bezahlt. Allerdings umfächelt ein Tröpfchen davon die Stirn wie der laueste West, der Zephir, dessen Lippen, nach den Worten der Alten, Blüten entfallen, wenn er nach den Gluten des Sommertags über die Gärten streicht. Es ist, als wären die Blüten von dieser Glut durchloht, zu höchstem Duft reif geworden in Schmerz und spendeten nunmehr dem freundlichen Abend aus ihren Schätzen. — So suggestiv wirkt das Feinste, was ein moderner Meister des Wohlgeruchs zu zaubern vermag. Dieser Musik gegenüber ist freilich der laute Lärm gewöhnlicher Parfüms trivial und quälend, besonders wenn sie synthetisch hergestellt sind, mag es auch interessant sein, daß sie aus Kohle gewonnen werden. Alle künstlichen Düfte erscheinen aufdringlich neben dem reinen Blumenduft — Grammophon im Vergleich zur Meistergeige. Edler Wohlgeruch wird von Meistern erfühlt wie lebendige Musik.

Aus der Geschichte der kostbaren Narde, die Maria Magdalena zu Füßen des Heilands ergoß, geht hervor, wie wertgeschätzt im Altertum Parfüms waren, aber von Meisternamen erhielten sich wenige in dieser Kunst. Bekannt blieb der Römer Flaccus Apulius, der als einfacher Gärtner begann und durch die Geschicklichkeit, aus seinen Blumen wohlriechende Essenzen zu ziehen, so hoch zu Ansehen und Reichtum stieg, daß er in den Senat kam. Aus Samium und Sizilien bezog er aromatische Kräuter. Im kaiserlichen Rom stieg der Luxus der Parfümerie aufs äußerste, die seltenen Pflanzen des Morgenlandes wurden dazu verwendet, und man erzeugte Wohlgerüche in so großen Mengen, daß Pomponius Nekastus, ein bekannter Parfümeriefabrikant, von sich sagen konnte, er mache sich anheischig, Roms Kloaken und alle Flüsse Italiens mit seinen Erzeugnissen zu parfümierieren.

Diese Kunst des Altertums, Essenzen aus aromatischen Kräutern zu bereiten, beschränkte sich in den mittelalterlichen Klöstern zunächst auf heilkräftige Säfte. Benediktiner, Karthäuser, Dominikaner wetteiferten in der Pflege wohlduftender Pflanzen in ihren Wurzgärtlein. Die Renaissance, auch hierin antiker Vorbilder eingedenk, pflegte wieder die Mode starker Parfüms. Zu ihrem raffinierten Luxus gehörten die parfümierten Handschuhe, wie sie ein englischer Lord der Königin Elisabeth aus Florenz nach London mitbrachte, Katharina von Medici führte die Mode in Frankreich ein, über Augsburg kam sie aus Venedig nach Deutschland, und sie wurden das beliebteste Geschenk in eleganten Kreisen. Zuweilen sollen sie aber nicht nur parfümiert, sondern auch vergiftet gewesen sein — ein gefährliches Geschenk, wenn Hofintrigen und Parteifehden herrschten.

Parfümkapseln, sogenannte Pomander, gaben in der Renaissance Gelegenheit zu feiner Goldschmiedearbeit, sie wurden am Gürtel getragen und waren Vorläufer der Riechfläschchen. Aus dem Orient kamen das Rosenöl und der Moschus, der im 17. Jahrhundert zu einer Art Modekrankheit wurde und die Paläste mit seinem Geruch geradezu infizierte. Als ein fremder Botschafter in Paris ein Haus mietete, aus dem er den Moschus nicht vertreiben konnte, ließ er eine Schafherde durch alle Gemächer ziehen, den Geruch durch ihre Wolle aufzusaugen. Endlich sollte ein heilsam erfrischender Duft den schwülen Moschus besiegen. Der Meister dieses neuen Parfüms, Paolo de Feminis, ursprünglich Rauchfangkehrer in Norditalien, kam nach Köln, um mit Wohlgerüchen zu handeln. Mit Erfolg erfand er eine Essenz aus verschiedenen Kräutern, die dann verbessert wurde und bald als „Eau de Cologne" in den Handel gelangte. Als die Mode des Waschens und die Rückkehr zur Natur aufkamen, ging aus den Salons der Witz hervor, ehe das Wasser gewesen sei, sei das kölnische Wasser zum Waschen dagewesen. Seit dem 18. Jahrhundert entwickelte sich die Parfümfabrikation vor allem in Südfrankreich, wo große Ländereien mit aromatischen Kräutern bestellt sind. Obwohl Deutschland heute inbezug auf diese Industrie an zweiter Stelle steht, sind die Möglichkeiten für die Anpflanzung wohlriechender Pflanzen noch nicht ausgeschöpft. Es wäre nützlich, hier einen Zweig des Gewinns zu fördern und anzubauen, um dem deutschen Land mit Wohlduft der verschiedensten Art Segen zu bringen. Denn unsere Blumen haben einen stärkeren und feineren Geruch als die Blumen des europäischen Südens.

Kleine praktische Ratschläge

Kartoffelbrei-Garnierung. Fleischwurst wird in nicht zu dicke Scheiben geschnitten und in ein wenig Fett, mit der Haut, gebraten. Durch die Hitze zieht sich die Wursthaut zusammen und die Scheibe wird zu einem Schüsselchen, das man mit Kartoffelbrei füllt und mit gebräunten Zwiebelringen krönt.

Mandelcreme. Ein Liter Milch wird mit 100 Gramm geriebenen süßen Mandeln, 70 Gramm Zucker und etwas Vanille aufgekocht. 18 Blatt in wenig Wasser gelöste Gelatine mischt man darunter, gießt die Masse in eine vorbereitete Form und stürzt sie vor dem Anrichten auf einen Kristallteller. Man kann Frucht- oder Weinsoße dazu reichen.

Trocken gewordener Hartkäse (Tilsiter, Schweizer usw.) wird wieder frisch und schmackhaft, wenn man ihn in feuchte Weißkohlblätter legt und danach in Pergamentpapier schlägt.

Apfelsinenlikör. Schale von acht Apfelsinen, 1¼ Liter Alkohol, 410 Gramm Zucker, 1¼ Liter Wasser.

Man schält von drei Apfelsinen die äußerste gelbe Schale ab, legt sie in eine helle Flasche und gießt so viel Alkohol darauf, daß die Schalen bedeckt sind, worauf man die Flasche für drei bis vier Wochen an einen warmen Ort stellt. Nach dieser Zeit kocht man 1¼ Liter Wasser und 410 Gramm Zucker so weit ein, daß nur etwa ein Liter Flüssigkeit nachbleibt. Diesen Zuckersirup läßt man erkalten und gießt den Apfelsinenextrakt und den Rest des Alkohols hinzu. Diesen Likör filtriert man durch Filtrierpapier und erhält ein starkes wohlschmeckendes Getränk, das desto besser wird, je länger es steht.

Porzellankitt. Ein gutes und einfaches Mittel, Porzellan zu kitten, ist Oelfarbe. Die Bruchstellen werden mit der Farbe gestrichen, fest zusammengedrückt und am besten mit einem Faden oder Band festgebunden und einige Zeit liegen gelassen. Dieser einfache Kitt hat den Vorzug, weder Wärme, Kälte noch Nässe zu weichen.

Fenster luftdicht zu machen. Gewöhnlich werden hierzu Baumwollrollen verwendet, die man einlegt. Viel billiger kann man Fenster luftdicht machen, wenn man Glaserkitt und Kreide verwendet. Den Rand des Fensterflügels bestreicht man gleichmäßig dick mit Glaserkitt. Damit dieser nicht an dem Fensterstock kleben bleibe, streicht man auf diesen Kreide. Die Fenster sind so völlig luftdicht.

„Die Königin von Spanien hat keine Beine"

Die Entstehungsgeschichte des Strumpfes

Die Befürchtung, durch die Wiederkehr der langen Röcke würde die Mode der eleganten Strümpfe beeinträchtigt werden, dürfte vollkommen grundlos sein. Im Gegenteil — seit Ludwig XIV. hat man keinen solchen Kult mit Strümpfen getrieben wie heute. Wohl die wenigsten Frauen wissen es noch, wie gut sie es heute auch „in diesem Punkte" haben. Sie dürfen von ihren Beinen sprechen, dürfen sie zeigen. Wie erging es noch der Braut Philipps VI. von Spanien, als sie auf ihrer Reise zur Vermählung in Madrid eine kleine Stadt passierte! Die Strumpfwirkerei steckte damals noch in den Kinderschuhen, und ein Paar gewirkter „tricots" war ein wertvolles Geschenk. Die Strumpfwirker arbeiteten für Hof und Adel im In- und Auslande, das Volk trug gegen Kälte plumpe Stoffgamaschen. Als der Rat jener Stadt der zukünftigen Herrscherin ein solch kostbares Geschenk überreichen wollte, warf sie ihm der Zeremonienmeister vor die Füße mit den Worten: „Eine Königin von Spanien hat keine Beine". — Der Markgraf Johannes war durch seine Sparsamkeit berühmt. Sein Botschafter Mandelsloh, ein Elegant seiner Zeit, hatte sich aus Italien seidene Strümpfe mitgebracht. Der Markgraf besah sich die Waden seines Gesandten und erklärte achselzuckend, er habe zwar auch derlei, trage es aber nur an Sonn- und Festtagen.

Um die Seltenheit gewirkter oder gestrickter Strümpfe in den Tagen der Renaissance und des Rokoko verstehen zu können, muß man bedenken, daß diese Technik eben erst seit dem 16. Jahrhundert bekannt ist. Spanien und Italien haben zuerst die Industrie gepflegt. Zur selben Zeit wurden auch in Frankreich und Schottland, der Heimat des Wirkwesens, Strümpfe gewirkt. Howell berichtet, Heinrich VIII. von England habe seine seidenen Strümpfe aus Spanien bezogen. Unter seinem Nachfolger Eduard VI. waren die langen, seidenen „tricots" in England allgemein gebräuchlich und als Geschenke sehr beliebt. Damals begann man auch in Deutschland zu „stricken". Es entstanden die Wirker- und die Strickerinnungen. In Württemberg sollen die ersten Strickversuche in Deutschland unternommen worden sein, und zwar soll man damals nicht rundum, sondern flach gearbeitet haben, um die Strümpfe dann zusammenzunähen. Eine Bereicherung der Strick- und Wirkkünste brachten die Hugenotten nach Deutschland.

Nachdem die seidenen Strümpfe allgemein geworden waren, benutzte man auch für die Winterkleidung des Beines Wollfäden. Webstuhl und Strickmaschine verhalfen dann der Strumpffabrikation zur Blüte. Wer denkt heute noch daran, daß sich die alten Germanen, weniger zum Schutze gegen Kälte, als gegen Disteln und Dornen, Tierfelle um die Beine banden, daß die Beinlinge aus Leinen, wie sie schon die alten Juden trugen, die Urahnen unserer Strümpfe sind? Die Römer umwickelten ihre Unterschenkel mit Bändern. Um die Zeit Karls des Großen befestigte man leuchtendes Leinen, Tuch oder Leder mit kreuzweise gebundenen Streifen über Fuß und Waden bis zum Knie. Nur der Aegypter hat schon früher Stricksocken gekannt. In einem Grab aus der Zeit um 400 n. Chr. fanden sich kurze Socken, in Maschen gestrickt, die unserer linken Masche ähneln. In südlichen Gegenden wird der Strumpf weniger Kälteschutz als Luxusgegenstand gewesen sein. Die römischen Legionäre sollen sie stets als Zeichen ihrer Würde getragen haben. Jedenfalls war die Urform des Strumpfes das lange, von der Hüfte bis zum Fuß reichende Beinkleid des Mannes, das, ursprünglich weit, mit der Zeit enger wurde, Hose und Strumpf in einem Stück.

Bis tief ins 16. Jahrhundert paßte sich ein solcher Beinkleidstrumpf, der mit einer Ledersohle endigte, dem Körper an. Dann wurde er bauschig um die Knie gehalten und schließlich mit Schlitzen versehen. Deutsche Landsknechte sollen zuerst auf den Gedanken gekommen sein, die Strümpfe als selbständige Kleidungsstücke unter dem Beinkleid zu tragen. Um diese Zeit waren Beinkleid und der spätere Strumpf schon weit verbreitet. Im 11. Jahrhundert noch war der Strumpf den Vornehmen vorbehalten; zuerst aus feinstem Byssos oder Leinen, seit den Kreuzzügen aus Seide. Zur Zeit der Hohenstaufenkaiser trug man purpurrote Seiden- oder Stoffstrümpfe, die reich bestickt waren und kostbare, echte Goldbandverzierungen aufwiesen. Um 1300, als sich die männliche Kleidung emanzipierte, wurde es üblich, daß nur noch die Frau in langen Kleidern zu erscheinen habe. Die Strümpfe wurden Beinlinge. Erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts tauchten in England seidene, gestrickte Strumpfhosen auf. Das Original soll Heinrich VIII. vom spanischen Hofe geschenkt worden sein. Maria Stuart und Königin Elisabeth hatten um 1560 je ein Paar seidene, gestrickte, lange Strümpfe erhalten. Damals tauchten auch in England die ersten beruflichen Stricker auf, während die handgestrickten Seidenstrümpfe immer noch aus Spanien bezogen wurden. Königin Elisabeth führte sogar in den Schulen den Strickzwang ein.

Nun begannen auch die Damen, den Strümpfen Beachtung zu schenken. Dichter schrieben über die Schönheit des Beines, und man erfand Schäferspiele, bei denen man das bekleidete Bein sehen lassen konnte. Unter Ludwig XIV. wurde es ein Studium, Bein und Fuß richtig zu bekleiden, Farbe, Band und Schnalle genau aufeinander abzustimmen. Diese Mode bespöttelte der Schriftsteller Aubin so: „Wenn sie müde wurden zu politisieren, begannen sie, über die Seidenstrümpfe zu philosophieren, und suchten neue Namen für neue Farben." In der Mitte des 16. Jahrhunderts gehörten Strümpfe am Berliner Hof noch zu den Seltenheiten. Noch um 1650 findet man Verordnungen, nach denen nur bestimmte Bürgerklassen seidene Strümpfe tragen durften, während das 17. Jahrhundert, das vollkommen in die Abhängigkeit der französischen Mode trat, den gleichen Luxus mit Strümpfen brachte wie Frankreich.